This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

LA
128
E5

UC-NRLF
$B 16 501

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
RECEIVED BY EXCHANGE
Class 305 z
T T76
e

Digitized by Google

Die
pädagogischen Grundanschauungen
bei Fichte und Pestalozzi.

DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

BEI DER

PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

GROSSHERZOGLICH HESSISCHEN LUDWIGS-UNIVERSITÄT ZU GIESSEN

EINGEREICHT VON

PETER EHRHARD

AUS NIEDER-KAINSBACH i. O

DARMSTADT 1908

DRUCK VON K. F. BENDER, DARMSTADT.

Digitized by Google

LA128
E5

Genehmigt durch das Prüfungskollegium

am 11. 1. 1908

Referent: Dr. Siebeck.

Digitized by Google

I. Gemeinsames.

Wenn auch die Pädagogik in der neuesten Zeit gewaltige Fortschritte zu verzeichnen hat, so lohnt es sich doch auch heute noch im Interesse ihrer Förderung die bezüglichen Grundanschauungen zweier Männer wie Fichtes und Pestalozzis zu betrachten, die teils wegweisend, teils bahnbrechend auf dem Gebiete des Unterrichts und der Erziehung gewirkt haben. „Prüfet alles, behaltet das Gute," so ruft uns Pestalozzi am Schlusse seines Schwanengesanges zu „und wenn etwas Besseres in euch selber gereift, so setzet es zu dem, was ich euch in diesen Bogen in Wahrheit und Liebe zu geben versuchte, in Wahrheit und Liebe hinzu, und werfet wenigstens das Ganze meiner Lebensbestrebungen nicht als einen Gegenstand weg, der, schon abgetan, keiner weiteren Prüfung bedürfe". *)

Ein Vergleich der Fichte'schen Gedanken über Unterricht und Erziehung mit denen Pestalozzis liegt nahe, weil jener in seinen „Reden an die deutsche Nation" auf das wärmste auf diesen hinweist und die neue National-

*) Die Zitate entstammen hauptsächlich folgenden Werken:
Wie Gertrud u. s. w., Ausg. Reklam.
Ansichten und Erfahrungen etc. } P's ausgewählte Werke von
Ueber die Idee u. s. w. } Fr. Mann, Langensalza 1898.
An die Unschuld u. s. w. } P's sämtliche Werke, herausgegeben von L. W. Seyffarth, Brandenburg a. H. 1869/71.
Ein Schweizer Blatt } gegeben von L. W. Seyffarth,
Abendstunde u. s. w. } Brandenburg a. H. 1869/71.
Die Bestimmung des Menschen von Fichte, Ausg. Reklam.
Reden u. s. w. von Fichte, Ausg. Meyer.

202458

Digitized by Google

erziehung an Pestalozzische Gedanken und Resultate angeschlossen haben will.

Auf Grund der Schriften beider Männer soll hier zunächst dargelegt werden, was Fichte in Pestalozzi Wahlverwandtes findet, und warum er seine geplante Nationalerziehung gerade an diesen anschliesst.

Schon im Charakter Fichtes und Pestalozzis bemerkt man übereinstimmende Züge. Es bestätigt sich bei ihnen das Wort: „Ein edler Mensch zieht edle Menschen an und weiss sie festzuhalten". Nach Fichtes eigenem Geständnis (Reden S. 124) übte Pestalozzis Offenheit, Natürlichkeit, seine hartnäckige Unklarheit und Unbeholfenheit, das Eintreten für seine Lehre durch die Tat, sein tiefes Gemüt und seine gewaltige Liebe zum Volke einen eigenartigen Zauber auf ihn aus. Er rühmt diese Eigenschaften an ihm und ehrt in ihm den Typus des deutschen Mannes.

Fichte wie Pestalozzi verschmähen den Nutzen als Antrieb zu ihren Handlungen. Sie lassen sich nur von idealen Zielen leiten. In der Erfassung und Verfolgung des Lebensziels zeigt sich Pestalozzi wie Fichte als Philosoph. Wie Fichte, so ist auch Pestalozzi von dem Drange nach tiefer Erkenntnis beseelt, er strebt nach Grundansichten und umfassenden Wahrheiten, nie bleibt sein Blick an dem Unwesentlichen und an der äusseren Erscheinung haften.

Beide Männer sind erfüllt von gewaltigem Tatendrang. Sie wollen vor allem praktisch wirken. Denken und Tun sind bei ihnen ein und dasselbe. Bei der Berufswahl ist für sie nur der Wunsch bestimmend, in eine Stellung zu kommen, in der ihnen eine kräftige Einwirkung auf das Volk möglich ist. Schon als Knabe richtete Fichte Predigten an seine Kameraden, und er gedachte späterhin als Pfarrer auf das Volk wirken zu können.

Später entflammte er durch seine gewaltige, eindringliche Rede, durch die er die Zuhörer zu seinen Ansichten zu bekehren, ja zu zwingen suchte, die aka-

Digitized by Google

demische Jugend. (Kuno Fischer, Geschichte der neueren Philosophie V 226, 227.)

Pestalozzi schreibt: „Schon lange, ach! seit meinen Jünglingsjahren wallte mein Herz, wie ein mächtiger Strom, einzig und allein nach dem Ziel, die Quelle des Elends zu stopfen, in die ich das Volk um mich her versunken sah". (Wie Gertrud . . . S. 3.)

Auch er wollte zuerst Pfarrer werden, dann hoffte er als Richter den wohltätigsten Einfluss auf das unterdrückte Volk ausüben zu können, danach wurde er Landwirt. Als ihm klar geworden war, dass nur durch Besserung der Jugend und des Unterrichts bessere Zeiten für das Volk herbeigeführt werden könnten, da lebt in ihm nur noch der eine Wunsch: „Ich will Schulmeister werden". (Wie Gertrud . . . S. 9.)

Erfüllt von ihrer Mission liessen sich beide auch durch die grössten äusseren Schwierigkeiten, mit denen sie zeitlebens zu kämpfen hatten, nicht niederdrücken. Pestalozzi war manch Mal dem Untergange nahe. Bei seinen praktischen Unternehmungen verlor er sein Vermögen, die Begeisterung für seine Sache blieb ihm und drängte ihn immer wieder in neue Bahnen. Wo äussere Hindernisse seinem Tatendrange Stillstand geboten, verzehrte ihn das innere Feuer. Kein Wunder, dass er von manchen zu Zeiten als ein Narr angesehen wurde, für den man nichts besseres, als seinen baldigen Tod wünschen könne. Um ihrer Mission willen ertragen aber beide alle Schmähungen der Welt. Für ihre Ideen stehen sie auch mit ihrer Existenz ein. Furchtlos spricht Fichte in gefahrvoller Lage zum deutschen Volke. Er fragt: „Was wäre nun das Höchste und Letzte, das für den unwillkommenen Warner daraus erfolgen könnte? Kennen sie etwas höheres denn den Tod . .?" (Reden S. 172).

Ueber die Zustände ihrer Zeit fällen beide ein übereinstimmendes und vernichtendes Urteil. Pestalozzi schreibt: „Werden die Menschen ewig blind sein, werden sie ewig nicht zu den ersten Quellen

Digitized by Google

emporsteigen, aus denen die Zerrüttung unseres Geistes, die Zerstörung unserer Unschuld, der Ruin unserer Kraft und alle ihre Folgen entspringen, die uns zu einem unbefriedigten Leben und Tausende von uns zum Sterben in den Spitälern und zum Rasen in Ketten und Banden hinführen?" (Wie Gertrud S. 23.) Fichte will durch seine Reden eine feste Meinung schaffen über die deutschen Angelegenheiten und dadurch die Vereinigung und das gegenseitige Sichverstehen mehrerer über diesen Gegenstand.

Fichte weist hin auf die unglücklichen Zustände im deutschen Volke, auf die Schrecken der französischen Revolution und die unglücklichen Ereignisse der Napoleonischen Zeit. Sie sind eine Folge der Selbstsucht, die alle Menschen, alle Stände und die Regierungen erfüllt und ihr ganzes Denken und Handeln bestimmt. Selbstsucht ist es, welche die Stände gegeneinander abschliesst und kein gemeinsames patriotisches Empfinden aufkommen lässt. Der Geist der Selbstsucht, von dem die Zeit erfüllt ist, erklärt auch den Mangel an wirklichen Charakteren, die weitverbreitete Genusssucht, die Putzsucht und Eitelkeit, das Streben nach Ruhm und äusserem Ansehen, die elende Schmeichelei und Kriecherei gegen die Oberen, die Rücksichtslosigkeiten gegen die Untergebenen. — Es besteht eine grosse Kluft zwischen den höheren Ständen und dem niederen Volke. Diese suchen das arme, ungebildete Volk in seinem Elend und in der Unwissenheit zu erhalten, und ihm die Zugänge zur Bildung und zur Menschlichkeit zu versperren, um sie desto besser für ihre selbstsüchtigen Pläne benutzen zu können. Die Bande von Familie, Gemeinde und Staat sind gelockert. Pestalozzi spricht von einer Zeitmutter und von Zeiteltern, die nur in Vergnügungen leben, und denen die Erziehung ihrer Kinder, die gewöhnlich für die Eltern die liebste Beschäftigung ist, zur Last fällt. Dazu kommen die Folgen schlechten Schulunterrichts, der nur Rutinen, Scheinbildung

Digitized by Google

gibt, der statt Sachen Worte einprägt und zu Oberflächlichkeit, Klugdünkel und Schwatzhaftigkeit erzieht. Die Schulen, und selber die Dorfschulen, sind nach Pestalozzi zu eigentlichen Gymnasien des menschlichen Verträumens und der einseitigen menschlichen Abrichtungskünste versunken. (An die Unschuld S. 265.) Pestalozzi schreibt: „Die Macht der Einheit, in der Deutschland wie ein Fels im Meer hätte dastehen können, hat sich in der millionenfachen Selbstsucht seiner nur Genuss suchenden Glieder verloren, und damit war für Deutschland alles verloren. Das arme, verwaiste Land stand vor dem Raubtier — gemeint ist Napoleon — das es anfiel, da, wie ein Schwarm von Heringen und Würmern vor dem Schlund des Walfisches". (An die Unschuld . . S. 7.) Der Zeitgott Napoleon ist gleichfalls nur von Selbstsucht getrieben. Er verachtet deshalb auch den einzelnen Menschen und benutzt ihn ganz für seine Zwecke. Er benutzt die schlechten Eigenschaften der Menschen, ihre Furcht und ihre sinnlichen Hoffnungen und beherrscht sie dadurch. Für Napoleon gilt, was Pestalozzi sagt: „Ein solcher Massenmensch achtet auch gewöhnlich das Individium unseres Geschlechts als solches so viel als der Strom den Wassertropfen, der in ihn hineinfällt, sich in ihm auflöst und also aufgelöst mit ihm fortläuft, bis endlich auch er, der Strom, sich in den Tiefen der Meere verliert, wie der Tropfen in ihm". (An die Unschuld S. 119.)

Einziges Mittel, alle diese Zustände zu beseitigen, ist für Fichte wie für Pestalozzi die Umschaffung des seitherigen Unterrichts- und Erziehungswesens. Es genügen nicht oberflächliche Reformen, der ganze innere Geist des Zeitalters muss sich ändern. Es ist nicht nur am Menschen etwas zu bessern, das Menschengeschlecht selber muss umgeschaffen werden. Es soll zu dem, was es werden soll, sich selber machen und damit auch eine neue, glücklichere Zeit herbeiführen. Es wird sich dann auch der Glaube an

Digitized by Google

den Sieg des Guten bestätigen und sich zeigen, dass Rückschritte im Ganzen des Weltganges nur scheinbar vorhanden sind, dass selbst die unglücklichsten Ereignisse nur dazu dienen, den Menschen und die Völker zu belehren und dadurch eine Besserung einzuleiten. Die Notwendigkeit der Umschaffung des Unterrichts- und Erziehungswesens ist von Pestalozzi ebenso deutlich wie von Fichte erkannt. Pestalozzi schreibt: „Es ist für den sittlich, geistig und bürgerlich gesunkenen Weltteil keine Rettung möglich, als durch die Erziehung, als durch die Bildung zur Menschlichkeit, als durch die Menschenbildung!“ (An die Unschuld S. 218.)

Aller wahrhaft bildender Unterricht, alle wirklich gute Erziehung hat zur Grundlage die Natur des Kindes und muss sich mit dessen körperlicher und geistiger Entwicklung im Einklang befinden. Damit betonen Fichte und Pestalozzi die dringende Notwendigkeit der Psychologie, die allerdings zu ihrer Zeit noch nicht in hinreichender Ausbildung vorhanden war. Wie der Kantianismus seine Philosophie mit einer Kritik des menschlichen Erkenntnisvermögens beginnt, so stellt auch Pestalozzi vor allen richtigen Unterricht und vor jede segensvolle Erziehung die Forderung: Erkenne dich selbst! Er will immer tiefer in den Geist der Unmündigen eindringen. (Wie Gertrud . . S. 24.) Er fordert, der Mensch solle nach den Bedürfnissen seiner Natur forschen, damit er sieht, was sein Innerstes befriedigt, seine Kräfte entwickelt, seine Tage erheitert und seine Jahre beseeligt. (Abendstunde . . S. 54.)

Das Ziel für die neue Bildung leiten Fichte und Pestalozzi gemeinsam aus der menschlichen Natur selber ab. Es besteht nach ihnen in der harmonischen Ausbildung aller im Kinde ruhender Kräfte und Anlagen und der dadurch erzielten Menschlichkeit. Besonderer Wert wird auf die sitt-

Digitized by Google

liche Ausbildung gelegt, auf die Bildung der sittlichen Kräfte und Anlagen. Diesterweg nennt die Pestalozzi'sche Erziehung treffend „Kräfteentwicklungslehre". Das Wissen als solches steht dabei in zweiter Linie. Kenntnisse ergeben sich nur nebenbei als unausbleibliche Folge. Unterricht und Erziehung verhelfen in materialer Hinsicht zur Bildung richtiger Begriffe. In dieser Bestimmung des Erziehungs- und Unterrichtsziels erhoben sich Fichte und Pestalozzi über die Ansicht ihrer Zeit, namentlich über den Nützlichkeitsstandpunkt der gesamten Aufklärung.

Sie treten ein für allgemeine Vorbildung der niederen und höheren Stände und fordern ein gewisses Mass, ein Minimum von Bildung für jeden Menschen, auch für den Geringsten. Dieser geforderten allgemeinen Menschenbildung ist jede Berufs- und Standesbildung unterzuordnen; denn ein jeder Mensch hat Anlagen zum Fühlen, Denken und Wollen, er hat körperliche Kräfte, die der Entwickelung harren. Dieser in jedem Menschen ruhende Trieb ist zu befriedigen. Individuelle Verschiedenheiten und solche der äusseren Lage sind für allgemeine Menschenbildung als unwesentlich anzusehen und haben auf die Fähigkeit zu dieser Bildung keinen wesentlichen Einfluss. Jede einseitige, auf einen bestimmten Zweck abzielende Ausbildung ist zu verwerfen, da sie mit richtiger, harmonischer Ausbildung im Widerspruch steht. Pestalozzi sagt: „Es gibt eine allgemeine Bildung, die dem Fürsten so notwendig ist, als dem Bauer". Das Gleiche und Unabänderliche in der Menschennatur muss nach ihm in jedem Falle unabhängig und getrennt von allem Zufälligen ins Auge gefasst werden. „Dieses Uebergewicht des Ewigen und Unveränderlichen über das Aeussere und Zufällige liegt von Gottes wegen im Wesen der Menschennatur". (Ansichten und Erfahrungen etc.

Digitized by Google

S. 324.) „Elementarschulen können und dürfen nicht den individuellen Volkscharakter, noch viel weniger einen bestimmten Standes- und Berufscharakter, sie müssen den allgemeinen Menschencharakter an sich tragen und darauf berechnet sein". (Ueber die Idee ff. S. 391 Anm.) Elementarbildung ist nach Pestalozzi Menschenbildung, nicht Volks-, nicht Standes-, nicht Nationalbildung, und nicht Individualitätsbildung, insofern Individualität erst geschaffen, erzeugt werden soll. (Ueber die Idee der Elementarbildung S. 389—393.) Fichte schreibt: „Diese Erziehung erscheint nun nicht mehr so wie am Anfang unserer heutigen Rede bloss als die Kunst, den Zögling zu reiner Sittlichkeit zu bilden, sondern sie leuchtet vielmehr ein als die Kunst, den ganzen Menschen durchaus und vollständig zum Menschen zu bilden. Hierzu gehören zwei Hauptstücke: zuerst in Absicht der Form, dass der wirkliche lebendige Mensch bis in die Wurzel seines Lebens hinein, keineswegs aber der blosse Schatten und Schemen eines Menschen gebildet werde; sodann in Absicht des Inhalts, dass alle notwendigen Bestandteile des Menschen ohne Ausnahme und gleichmässig ausgebildet werden". (Reden S. 35, 36). Fichte fordert eine allgemeine Nationalerziehung für Höhere und Niedere. Er sagt: „Es bleibt sonach uns nichts übrig, als schlechthin an alles ohne Ausnahme was deutsch ist, die neue Bildung zu bringen, so dass dieselbe nicht Bildung eines besonderen Standes, sondern dass sie Bildung der Nation schlechthin als solcher und ohne alle Ausnahme einzelner Glieder derselben werde". (Reden S. 14.) Ebenso verlangt Fichte allgemeine Menschenbildung vor der Standes- und Berufsbildung: „Die genannten Stücke nun, entwickelt bis zum Eingreifen ins Leben, fordert die Erziehung schlechtweg und gedenkt keinem das mindeste davon zu erlassen, denn jeder soll eben ein Mensch sein; wenn jemand nun noch weiter werde, und welche besondere Gestalt die allgemeine Menschheit in ihm annehme oder erhalte, geht die allgemeine Erziehung nichts an und liegt ausserhalb ihres Kreises". (Reden S. 36.)

Digitized by Google

Damit wird von beiden Männern individuelle und Standesbildung keineswegs verworfen, sie wird nur in das richtige Verhältniss zur allgemeinen Menschenbildung gesetzt. Diese geht aller übrigen Bildung voraus und steht ihrem Werte nach höher. Nicht derjenige ist am höchsten zu achten, der sich nur in seinem speziellen Berufe auszeichnet, der ein tüchtiger Handwerker oder ein bedeutender Künstler ist, sondern derjenige, welcher als Mensch harmonisch und kraftvoll gebildet ist. Pestalozzi weist diese Wertschätzung auch im gesunden Empfinden des Volkes nach: „An dem Menschen, von dem die Bekannten beim Tode sagen: Das ist ein Mensch, wie alle sein sollten, kann man erkennen, was gute Erziehung ist und was man an seinem Kinde tun soll.“ „Fragt man, was diese Männer, die allgemein gelobt werden, an sich hatten, so heisst es: Es war ein Mann, auf den man Kopfs-, Herzens- und Pflichthalter unbedingt zählen konnte. Dieser Mensch zeigte in allem, worüber er urteilte, in allem, wozu er riet und in allem, was er unternahm, einen gesunden und geübten Verstand, ein festes, kraftvolles, jeder Emporhebung und jeder Anstrengung fähiges, wohlwollendes Herz und eine Gewandtheit und eine Ausharrung in seinem Tun, die ihm den Erfolg dessen, was er wollte, in jedem Fall sicherte. Ueber den einseitigen Mann, der nur in dem einen Falle des menschlichen Rechttuns vorzügliche Kraft zeigte, wirst du das Wort: Es war ein Mann, wie alle sein sollten, vom schlichten Menschensinne nicht aussprechen hören. . . . Ebenso wenig wirst du es von einem Manne hören, der ungenügsam, unfreundlich und selbstsüchtig, ohne Endzwecke der Weisheit und der Liebe nur Schätze sammelte. Der einfache Sinn der unverdorbenen Menschennatur wird dieses geweihte Wort nur von dem Manne aussprechen, bei dem Einsicht, Kraft und Wille für das Gute sich im Ebenmass vereinigte. Wer das Beste, das Edelste, das er tat und das er suchte, nicht in dieser Vollendung, nicht in

Digitized by Google

dieser Harmonie in sich selbst trägt und dennoch mit irgend einer Kraft des Guten über seine Nachbarn und Dorfgenossen emporragte und darin ausgezeichnet und verdienstvoll, aber einseitig lebte, an dessen Grabstätte wird der schlichte Mann im Lande nur sagen: „Es war ein guter Kopf, er hatte ein gutes Herz, er zeichnete sich in seinem Berufe aus, . . . aber er wird nicht sagen, es sollten alle Menschen sein, wie er war"". (Ueber die Idee S. 126 ff.)

Standes-, Berufs- und Individualitätsbildung sind nur als Zusätze und nähere Bestimmungen der allgemeinen Menschenbildung anzusehen und werden von dieser gefördert. Denn derjenige, dessen Kräfte im allgemeinen gut ausgebildet sind, wird sich auch in der zufälligen Lage, in der er sich gerade befindet, geschickt und kraftvoll erweisen. Ausgebildetes Denken und ein Vorrat an deutlichen Begriffen, gutes und bestimmtes Wollen, Ausbildung des Körpers und Sicherheit im Gebrauche der Glieder sind mehr oder weniger für jeden menschlichen Beruf nötig und ihm förderlich. —

Fichte wie Pestalozzi treten für ein methodisches Ideal ein, dessen Verwirklichung für die Menschenbildung von unschätzbarem Werte wäre. Es besteht in der genauen psychologischen Anpassung des Bildungsstoffes an den Entwickelungsgang der kindlichen Kräfte und Anlagen. Es gibt nach beiden Männern nur eine solche Methode, in der diese Anpassung am vollkommensten vollzogen ist. Doch ist sie noch nicht vorhanden, und nirgends in der Welt gelangt sie zur Anwendung. Sie stellt das Endziel dar alles methodischen Strebens in Unterricht und Erziehung. Im Hinblick auf sie ruft Pestalozzi aus: „Die Idee der Elementarbildung ist von der Schwäche meiner Individualität unabhängig und über sie erhaben". (Ueber die Idee S. 542.)

Digitized by Google

Um sich ihr zu nähern, hat Pestalozzi unermüdlich in der Schule Versuche angestellt. In den Dienst dieser Idee stellt er sein Leben und um ihretwillen opfert er sein Vermögen. Fichte erkennt dies und würdigt dieses Bestreben. Denn auch er fordert die einzig mögliche genaue Anpassung des Stoffes an den Entwickelungsgang der menschlichen Kräfte. Er sagt: „Aus den Händen dieser dunkeln und nicht zu berechnenden Kraft nun soll hinfür die Bildung zum Menschen unter die Botmässigkeit einer besonnenen Kunst gebracht werden, die an allem ohne Ausnahme, was ihr anvertraut wird, ihren Zweck sicher erreiche oder, wo sie ihn etwa nicht erreichte, wenigstens weiss, dass sie ihn nicht erreicht hat, und dass somit die Erziehung noch nicht geschlossen ist“ (Reden S. 19, 20) und an anderer Stelle sagt er: „Im Gegensatze mit dieser müsse die neue Erziehung die wirkliche Lebensregung und -Bewegung ihrer Zöglinge, nach Regeln, sicher und unfehlbar bilden und bestimmen können“. (Reden S. 18.) Denselben sicheren Erfolg verspricht sich Pestalozzi von der Anwendung der Elementarmethode: „Wie eine vortrefflich konstruierte Maschine soll sie eigentlich von selbst ihre Schuldigkeit tun und ihr Fabrikat rein und korrekt liefern, wenn nur irgend eine Hand die Kurbel dreht, wozu das einfältigste Bauernweib tauglich ist“. Vollkommen richtiges Unterrichten und Erziehen ist nach Pestalozzi nicht nur die notwendigste und dringendste, sondern auch die seltenste und schwierigste Kunst. Getrieben von der Begeisterung für das methodische Ideal hat Pestalozzi gewirkt und geschrieben. Er kam bei seinen Versuchen zu Ergebnissen und Einsichten, von deren praktischer Verwertung er selbst sich Hohes, Fichte aber das Höchste verspricht. Fichte sagt: „Er wollte bloss dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande auf, gibt statt der gesuchten Volkserziehung Nationalerziehung und hätte wohl das

Digitized by Google

Vermögen, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dermaligen Elends emporzuhelfen". (Reden S. 124.) Folgende dieser Ergebnisse seien hier angeführt:

Beide Männer erkennen in der Anschauung wirklicher Gegenstände das Fundament aller wahren Erkenntnis und somit auch jedes segenvollen Unterrichts. Bildung zum richtigen Anschauen und Beobachten ist der allein richtige Anfang der geistigen Kräftebildung.

Gute Anschauung allein verhilft zu sicherem Wissen und verhindert das Eindringen von Vorurteilen in den menschlichen Geist. Ehe man sich in das tausendfache Gewirre von Wortlehren hineinwagt und Schall und Rede und Worte anwendet, soll man nach Pestalozzi Wahrheit aus Realgegenständen zur Grundlage ihrer Geistesrichtung und zur ersten Bildung ihrer Kräfte machen. (Abendstunde S. 56, 57.) Die Wahrheit, die aus der Beobachtung entspringt, macht das mühselige und nutzlose Reden überflüssig. Belehrung durch Worte verleiht dem Menschen nur Scheinwissen und verleitet zu dem von beiden Männern so sehr gehassten „Maulbrauchen", zum Sprechen über Dinge, die man nicht versteht.

Die Pestalozzi'sche ist nun aber wie die Kant-Ficht'sche Anschauungsweise nicht bloss ein Abspiegeln, ein photographisches Nachbilden sinnenfälliger Gegenstände, sondern sie ist durch das Denken belebt. Der Verstand wird sich der durch die Sinne zugeführten Eindrücke bewusst, er vereinigt die verschiedenen und verschiedenartigen Eindrücke zur Einheit des Gegenstandes und benennt diesen. Ausbildung der Anschauungskunst bedeutet also sowohl eine richtige Ausbildung der Sinne, als auch ein genaues Auffassen von seiten des Verstandes. Die Bildung der Anschauung ist somit auch der natürliche Anfang zur Ausbildung des Denkens. Durch Auffassen der wesentlichen Eigenschaften eines Gegenstandes

Digitized by Google

wird die Vorstellung eine klare, durch allmähliches Anketten auch der unwesentlichen Merkmale wird sie eine deutliche. Eine allmählich von der Klarheit zur Deutlichkeit entwickelte Vorstellung führt nach Pestalozzi zum Begriff. Zunächst sollen nach ihm nur die wesentlichen Eigenschaften, die allen Dingen zukommen, erkannt und benannt werden. Diese sollen dem Verstande erst recht deutlich werden, bevor auch die unwesentlichen Merkmale allmählich angeschlossen werden.

In dem Streben Pestalozzis zu den einfachsten Grundelementen der Anschauung, zu den Elementarpunkten unserer Erkenntnis, wie sie genannt werden, zu kommen, wird man eine Hinweisung in der Richtung der Kant'schen Erkenntnistheorie erblicken dürfen, womit auch eine Annäherung an Fichte gegeben ist. Pestalozzi sucht in seiner Weise nach den Kategorien Kants. Er sagt: „Die Mittel der Veranschaulichung aller unserer Anschauungs-Erkenntnisse gehen von Zahl, Form und Sprache aus". (Wie Gertrud S. 84.) Dass Pestalozzi nicht zu den Kategorien Kants kommen konnte, liegt an seiner völligen Unkenntnis der Ergebnisse philosophischer Forschungen, an seiner gänzlichen Unabhängigkeit von anderen Denkern und seiner geringen Anlage zu spekulativem Denken. Auch kannte er nicht die Vorarbeit des Aristoteles. Während ihm nach seinem eigenen Geständnis zufällig, wie ein „deus ex machina", die Kenntnis seiner „Anfangspunkte der Anschauung" gekommen ist, nachdem er zuvor lange darüber gegrübelt und geträumt hatte, hat Kant die Kategorien nach einem Prinzip aufgesucht. Der Vergleich von Zahl und Form, dieser „allgemeinen Ansichten eines Gegenstandes", wie Pestalozzi sie nennt, mit den Kategorien wird durch Aeusserungen Pestalozzi's über sie nahegelegt. Wenn sie nach ihm auch aus der Erfahrung heraus als die wichtigsten Abstraktionen der Dinge dem menschlichen Geiste zum Bewusstsein gekommen sind, so können sie doch nicht dem Kinde selbsttätig zur Anschauung gebracht

Digitized by Google

werden. „Sie sind Produkte der geistigen Tätigkeit. Der allgemeinen Form der Geistestätigkeit gemäss führen sie dieselbe von ihrem ersten vollendet bestimmten Hervortreten ins Aeussere bis auf die Stufe des vollständigen Bildens der Begriffe von seiten des Verstandes und bis zum erwachenden Bewusstsein der Ideen von seiten der Vernunft.“ (Ueber die Idee der Elementarb. S. 403.)

Die Elementarmittel sind in der geistigen Anschauungsweise des Menschen selber begründet: „Sie sind dem Menschen eigentümlich. Sie liegen im Organismus seiner geistigen Natur“. (Ueber die Idee S. 403.) Einen allgemeinen psychologischen Ursprung aller dieser Kunstmittel des Unterrichts fand Pestalozzi in der allgemeinen Einrichtung unseres Geistes begründet, wonach der Verstand die Eindrücke zur Einheit, d. h. zu einem Begriff auffasst und diesen allmählich zur Deutlichkeit entwickelt. (Wie Gertrud . . S. 82.)

Der Pestalozzische Unterricht geht wie der Fichte'sche zwar von der Anschauung aus, aber er erschöpft sich nicht in ihr. Auf der Grundlage gefestigter Anschauung wird der Zögling geübt, die Anschauungsbilder zusammenzustellen, miteinander zu vergleichen, zu urteilen u. s. w. Je genauer, je bestimmter die Anschauung beim Kinde ist, desto sicherer, desto reifer wird das darauf gegründete Urteil sein. Auch soll die Schulung der logischen Kräfte durch die Beschäftigung mit Mathematik in der neuen Erziehung stattfinden.

Eine ganze Reihe methodischer Regeln Pestalozzis müssen zugleich als solche im Fichte'schen Sinne bezeichnet werden; denn sie stimmen ja mit seiner Forderung überein, der Unterricht solle der Willkür entrissen werden und nach psychologisch begründeten Regeln fortschreiten:

1. Festigkeit in den Anfangspunkten des Unterrichts ist zu erstreben; denn dies ist wesentlich für den guten Fortgang des Unterrichts: „Vollendung ist das grösste

Digitized by Google

Gesetz der Natur, alles Unvollendete ist nicht wahr," sagt Pestalozzi.

2. Nur allmählich darf ein kleiner Zusatz zu den Anfangspunkten kommen und nur ein allmähliches Fortschreiten zu neuen Zusätzen soll sattfinden.

3. Die Anschauungen sollen lückenlos ineinandergreifen. Ordnung der Anschauungsgegenstände in eine psychologisch begründete Reihenfolge ist das ganze Geheimnis der Methode.

4. Es muss Rücksicht genommen werden auf die individuelle Lage des Zöglings. Zunächst sind dem Kinde die Gegenstände zur Anschauung zu bringen, die seine Sinne zunächst berühren. Mit der Kenntnis seiner selbst, von Gegenständen des Hauses und der nächsten Umgebung ist zu beginnen.

5. Der Unterricht hat auch auf das äussere Leben des Kindes, auf das Leben ausserhalb der Schule Rücksicht zu nehmen und muss sich mit diesem in Einklang befinden. Was gelehrt wird, soll auch seine anschauliche Bestätigung und Anwendung im gewöhnlichen Leben finden können; denn nicht nur die Schule, auch das Leben bildet.

6. Vom Nahen soll zum Entfernten, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, von der Erscheinung zur Regel fortgegangen werden. Es ist also vornehmlich die induktive Methode im Unterrichte zu befolgen. „Regeln und Grundsätze soll der Zögling selber bei seinen Arbeiten abstrahieren, nicht aber sollen ihm diese frühe eingepaukt werden, damit er sie dann anwende" (Schweizer Blatt S. 288). „Allgemeine Regeln, ehe der Kopf des Menschen zur Beobachtung des Einzelnen, zur Sonderung des Geschlechtes und der Arten, zur Erforschung des Details und zur Bemerkung der ungleichen Seiten, die eine Sache hat, wohl angeführt ist, führen die Menschen immer von dem echten Wahrheitssinn und von allem Fundament echter philosophischer Kenntnis ab." (Schweizer Blatt S. 289.)

Digitized by Google

7. Keine einseitige Ausbildung! Der Zögling ist immer als Ganzes ins Auge zu fassen. Was die Natur zusammengefügt hat, soll der Unterricht nicht scheiden.

8. Das Gelernte ist unmittelbar durch das Tun zu üben, z. B. kann das Geschaute zeichnerisch nachgebildet werden. Die Erkenntnis soll zugleich die Liebe zum Erkannten erzeugen, so dass der Schüler von sich selbst aus das Gelernte praktisch anwendet.

Fichte will wie Pestalozzi für Unterricht und Erziehung nur das benutzt haben, was sich im Kinde selber dafür anbietet, nämlich den in jedem Menschen vorhandenen, ihm angeborenen Entwicklungstrieb. Bei der geistigen Bildung äussert er sich in dem Lerneifer, bei der Bildung des Körpers in dem unaufhörlichen Streben des Kindes nach Bewegung, bei der Erziehung in der angeborenen Liebe zum Rechten und Guten. Durch die Annahme, dass der Mensch von Natur aus gut sei, traten sie in Gegensatz zu der paulinisch-augustinischen Lehre von der menschlichen Sündhaftigkeit. Fichte äussert sich hierzu folgendermassen: „Aber wie soll denn nun jenes Wohlgefallen am Guten selbst erzeugt werden? Erzeugt werden im eigentlichen Sinne kann es nun wohl nicht; denn der Mensch vermag nicht aus nichts etwas zu machen. Es muss dieses Wohlgefallen ursprünglich vorhanden sein und schlechthin in allen Menschen ohne Ausnahme vorhanden sein und ihnen angeboren werden" (Reden S. 139) und an anderer Stelle: „Die gewöhnliche Annahme, dass der Mensch von Natur selbstsüchtig sei und auch das Kind mit dieser Selbstsucht geboren werde, und dass es allein die Erziehung sei, die demselben eine sittliche Triebfeder einpflanze, gründet sich auf eine sehr oberflächliche Beobachtung und ist durchaus falsch". (Reden S. 134.) „Das Kind ohne alle Ausnahme will recht und gut sein." (Reden S. 139.) Noch schärfer vertritt Fichte seinen Standpunkt, wenn er sagt: „Die Verkehrtheit, dass sie das Gute hassten, weil es gut ist, und das Böse beförderten aus

Digitized by Google

reiner Liebe zum Bösen als solchem, — diese Verkehrtheit schreibe ich keinem zu, der menschliches Angesicht trägt; denn ich weiss, dass dieselbe nicht in der menschlichen Natur liegt". (Bestimmung des Menschen S. 151.)

Und Pestalozzi äussert sich: „Und auch das freut mich, dass ich allgemein gefunden, dass die Menschen von Herzen gut sind und überhaupt sehr gern von ihren Irrtümern zurückkommen, wenn sie nur können" (Schweizer Blatt S. 243) und in seinen Nachforschungen S. 15 ff. sagt er, dass Wohlwollen natürlich ist, und dass das veredelte Wohlwollen zur Liebe führt. —

Hinsichtlich dieser natürlichen körperlichen und geistigen Selbständigkeit ist auch Pestalozzis Vergleich des Kindes mit einer Pflanze sehr berechtigt. Pestalozzi meint, der Erzieher könne für das Wachstum der kindlichen Seele nicht mehr tun als der Gärtner für das Wachstum der Pflanze. Er kann den Boden bereiten, den Zutritt von Regen und Sonnenschein regulieren, auch wohl die Fäden ziehen, an denen das Pflänzchen sich emporranken soll, aber das Wachstum kann er nicht machen, die Pflanze muss es aus eigenen Kräften und den Kräften des Bodens leisten.

Der Unterricht knüpft somit an den natürlichen Lerneifer an, der nach Pestalozzi auf der Freude an der bildenden Kraft selber beruht, während es bei Fichte mehr der Trieb ist nach Klarheit und geordneter Einsicht, der das Kind zum Lernen anregt. Dunkelheiten erwecken danach im Zöglinge das Verlangen nach Aufklärung. Neu auftauchende Dunkelheiten erwecken auch neues Streben. Bei gutem Unterrichte braucht der Lehrer nur den Schüler anzuleiten. Fichte sagt: „Diese eigene Tätigkeit des Zöglings in irgend einem uns bekannten Punkte nur erst anzuregen, ist das erste Hauptstück der Kunst. Ist dieses gelungen, so kommt es nur noch darauf an, die angeregte von diesem Punkte aus immer in frischem Leben zu erhalten, welches allein durch regelmässiges Fortschreiten möglich ist, und

Digitized by Google

wo jeder Fehlgriff der Erziehung auf der Stelle durch Misslingen des Beabsichtigten sich entdeckt". (Reden S. 23.)

Und Pestalozzi sagt hierzu: „Aller Unterricht des Menschen ist also nichts anderes, als die Kunst, diesem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwickelung Handbietung zu leisten". (Wie Gertrud S. 20.)

Er erzählt von folgender Erfahrung, die er im Schulunterrichte gemacht hat: „Ich fand nirgends Schwäche, als in der Kunst, zu benutzen, was da ist; — und in mir selber, insofern ich führen wollte, wo nicht zu führen, sondern nur aufzuladen ist auf einen Wagen, der die inneren Kräfte seines Gehens in sich selbst hat, oder vielmehr, wo nur aus dem Innern des Kindes herauszuholen ist, was in ihm selbst liegt oder nur in ihm angeregt und nicht in es hineingebracht werden darf. . . . Sie leisteten, was mir selber für ihr Alter unmöglich schien". (Wie Gertrud S. 26.)

Fichte und Pestalozzi kommen zu der wichtigen didaktischen Forderung, der Unterricht solle sich zu einer methodischen Anleitung zum selbständigen Erfinden von seiten der Schüler gestalten. Bei psychologischem Verfahren herrscht in der Schule keine trübe, gedrückte Stimmung, sondern grosse Lernfreudigkeit. Die besseren Schüler, welche dem Unterrichte voraneilen, sollen nach beiden Männern zur Mithilfe beim Unterrichten verwandt werden. Belohnungen und Strafen kommen als Antrieb zum Lernen nicht in Betracht und werden verworfen. Der Lohn soll ein innerer sein, nämlich Freude an eigener Tätigkeit und an eigenem Können. Fichte sagt: „Selbst das schnellere und bessere Lernen des fähigeren Kopfes muss betrachtet werden eben als ein blosses Naturereignis, das ihm selber zu keinem Lobe oder Auszeichnung dient". (Reden S. 137.) Und auch Pestalozzi wendet sich gegen alle künstlichen Mittel im Unterricht, wie Strafen, Belohnungen, Ehrgeiz, Aussicht auf künftigen Nutzen u. s. w. Man soll nicht strafen, sondern dem Uebel vorbeugen.

Digitized by Google

Eine bedeutsame Uebereinstimmung in den pädagogischen Bestrebungen beider Männer ergibt durch das Wertlegen auf das Handeln. Es wurde darauf hingewiesen, wie sehr dies in ihrem eigenen Leben zum Ausdruck gekommen ist, wie bei ihnen selber Leben und Denken unzertrennlich ineinandergriffen. Diese Selbständigkeit im Handeln fordern sie nun allgemein, von dem Einzelnen wie von der Gesamtheit. Das Volk soll sich selber aus seiner bedrückten Lage emporarbeiten; es hilft ihm niemand. Die Nation soll sich aus eigener Kraft aus der Knechtschaft befreien; denn es ist niemand da, der es für sie tut. Der gesamte Unterricht und die ganze Erziehung zielen also auf das Handeln hin. Das erworbene Wissen und die erlangte Kräfteentwickelung sind niemals als Selbstzweck zu betrachten, sondern nur als Mittel zur Selbständigkeit. Deshalb sollen sittliche Grundsätze unmittelbar im Leben angewandt und in ihm befestigt werden. Deshalb soll auch zugleich mit dem Wissen die Liebe im Kinde geweckt werden, die es antreibt, das Erkannte praktisch anzuwenden oder im Leben darzustellen. Die Schule soll also nicht allein für das Leben vorbereiten, das Wissen soll vielmehr unmittelbar auf das Leben selber einfliessen und es nach sich gestalten. Wissen und danach leben, denken und handeln sind in der neuen Erziehung eines und dasselbe. Deshalb verlangt Pestalozzi, dass das Wissen nicht graduell über das Leben hinausgehe, sondern sich in genauer Uebereinstimmung mit ihm erhalte, und Fichte sagt: „Demzufolge ist noch viel zu wenig gesagt, dass die Wissenschaft einfliesse auf's Leben. Sie ist vielmehr selbst und in sich selbst beständiges Leben. Wissen und Handeln sind unabtrennliche Bestandteile des vernünftigen Lebens.“ — In den Erziehungsanstalten beider Männer sind deshalb auch Lernen und Arbeit eng vereinigt. In ihnen werden die Zöglinge vor allem zu richtigem Handeln angeleitet. Dazu fordert auch schon die ganze Einrichtung dieser Institute auf,

Digitized by Google

da an sie die Forderung wirtschaftlicher Selbständigkeit gestellt wird.

Noch nie wurde in der Pädagogik der Wert des Handelns so sehr betont. Beide Männer treten damit in scharfen Gegensatz zu anderen Ansichten, z. B. zu dem mönchisch-asketischen Ideal des Mittelalters oder zu Ansichten, wie sie von Spinoza und Schopenhauer vertreten werden, die in der Zurückgezogenheit von der Welt und in dem Versenken in das Reich beschaulicher Betrachtungen ihr Glück suchen. —

Alles Handeln soll im Dienste des sittlich Guten stehen. Da die sittliche Bildung von beiden Männern so sehr betont wird, so wird auch Bildung des Zöglings zu sittlich selbständigem Handeln als der eigentliche Endzweck der Erziehung und der ganzen Kräftebildung des Menschen angesehen. Darum sagt Fichte: „Das eigentliche Wesen der in Vorschlag gebrachten neuen Erziehung . . . bestand darin, dass sie die besonnene und sichere Kunst sei, den Zögling zu reiner Sittlichkeit zu bilden". (Reden S. 31.) Und die Untersuchung Fichtes über die Bestimmung des Menschen zeigt, dass sittliches Handeln seine eigentliche Bestimmung ist, dass darin der ganze Sinn seines Lebens und die eigentliche Lösung des Rätsels seines Daseins beschlossen ist. — Fichtes und Pestalozzis Pädagogik trägt somit ein kräftiges, weltfreudiges Gepräge. Sie weist den Zögling hinaus auf den Schauplatz der Welt. Sie will vor allem Charaktere bilden.

Auch Pestalozzi erkennt in dem alten Worte: „Was du nicht willt, dass dir geschehe, das tue auch einem anderen nicht" die umfassende sittliche Grundansicht, die die gegenseitige Pflicht aller Einzelnen und aller Stände gegeneinander bestimmen soll. Auch er fordert eine Besserung von Grund aus, einen Wandel in der Gesinnung. — Aber wenn Kant nur die Achtung als Antrieb zur Erfüllung des moralischen Gesetzes gelten lässt, so fordern Fichte und Pestalozzi auch die Liebe als

Digitized by Google

Antrieb und wollen diese in der neuen Erziehung benutzt haben. Wie sie jede Erkenntnis begleiten soll, so dass diese nicht tot bleibt, sondern nach Darstellung im Leben drängt, so soll auch der Zögling, allerdings erst am Schlusse der Erziehung, mit der Liebe zum moralischen Gesetze und mit heisser Sehnsucht nach Herstellung der sittlichen Weltordnung erfüllt werden.

Während Kant im Hinblick auf unsere Nebenmenschen die Achtung als das allein richtige Gefühl ansieht, so fordern Fichte und Pestalozzi, ausser der Achtung noch die Liebe zu ihnen, unseren Brüdern und Kindern vom Geiste der Sittlichkeit, mit denen uns das gemeinsame Streben nach Herstellung einer sittlichen Weltordnung verbindet. Bildung zur Religion stellt bei beiden Männern die notwendige Ergänzung (bezw. Voraussetzung) der sittlichen Erziehung dar. Religion ist bei ihnen unmittelbar eins mit Sittlichkeit. Sittliches Leben bedeutet für sie ein Leben in und mit Gott. Ohne Einsicht in die moralische Welt ist nach ihnen auch keine Einsicht in die religiöse Welt möglich. Pestalozzi sagt: „Die Sorgfalt, die Kinder richtig denken, fühlen und handeln zu lehren und die Segnungen des Glaubens und der Liebe in sich selber zu beleben und zu geniessen, ehe man ihnen die Gegenstände der positiven Religion und ihre ewig nie erörterten Streitpunkte als Mittel der Verstandesbildung und der Geistesübung ins Gedächtnis bohrt, sei nicht wider Gott und nicht wider die Religion.“ (Wie Gertrud S. 45.) Fichte äussert sich hierzu: „Mit einem Worte diese Entwickelung (zur Sittlichkeit) wird ihn zur Religion bilden“. (Reden S. 33). Die Erziehung zur wahren Religion ist somit das letzte Geschäft der neuen Erziehung.“ (Reden S. 33.) Religion kann nach beider Ansicht sichtbar werden, kann als Antrieb wirken.

Wahre Religiosität äussert sich somit weniger in frommen Betrachtungen und in einer still beschaulichen

Digitized by Google

Lebensweise, sondern trägt ein weltfreudiges Gepräge. Sie fördert positive Resultate und wirkt Gutes. Nach Fichte soll man Religion nicht zum blossen Troste der Gefangenen und Sklaven herabsinken lassen. „Der natürliche, nur im wahren Falle der Not aufzugebende Trieb des Menschen ist der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden und ewig Dauerndes zu verflössen in sein irdisches Tagewerk.“ (Reden S. 104.)

Religiöse Wahrheiten sind von geschichtlicher Offenbarung unabhängig und haben auch ohne diese Gültigkeit. Pestalozzi spricht von einer höheren Ordnung der Dinge, die auch unabhängig vom Christentum bestehe. Gott kündigt sich nach beiden dem moralischen Gefühle an. „Nicht aus äusseren, kalten Verstandesgründen existiert Gott, sondern er existiert wahrhaftig für mich und wirkt mächtig in mir.“ (Pestalozzi.) „Die unmittelbare Erscheinung und Offenbarung Gottes ist die Liebe.“ (Fichte, Reden S. 39.)

Auch der Beweis für die Unsterblichkeit wird von beiden auf moralischem Gebiete gesucht. Fichte äussert sich also: „Man kann, auch bei der sicheren Ueberzeugung, dass alles unser Wirken auf dieser Erde nicht die mindeste Spur hinter sich lassen und nicht die mindeste Frucht bringen werde, . . . dennoch fortfahren in diesem Wirken, lediglich um das in uns ausgebrochene göttliche Leben aufrecht zu erhalten und in Beziehung auf eine höhere Ordnung der Dinge in einer künftigen Welt, in welcher nichts in Gott Geschehenes zu Grunde geht“ (Reden S. 103); und Pestalozzi meint, die Gewissheit, dass der Mensch den stärksten Trieben seiner Natur zuwiderhandeln und für andere leiden und sterben könne, um sich besser, grösser und vollkommener zu fühlen, als wenn er dies nicht tun würde, sei ihm ein grösserer Beweis der Unsterblichkeit als alles, was man davon sagen könne. Die sittlich religiöse Bildung adelt und kräftigt die Liebe zu unseren Mitmenschen, die wir als Mitkinder Gottes erkennen. Pestalozzi erkennt in Gott Vater den

Digitized by Google

Einiger, der alle Menschen durch ein gemeinsames Band zusammenhält. Fichte sagt: „Noch aber gibt es eine andere Liebe, diejenige, welche den Menschen an den Menschen bindet und alle einzelne zu einer einigen Vernunftgemeinde der gleichen Gesinnung verbindet“ (Reden S. 134), und an anderer Stelle: „So wird er sein Leben als ein ewiges Glied in der Kette der Offenbarung des göttlichen Lebens, und jedwedes andere geistige Leben als eben ein solches Glied erkennen und heilig halten lernen“ (Reden S. 33).

An Stelle des ausschliesslich psychologischen oder moralischen Standpunkts vorausgehender pädagogischer Theorien (z. B. Rousseau) richten Fichte und Pestalozzi den sozialen Gesichtspunkt in der Pädagogik auf. Nicht nur Liebe zur Menschheit im allgemeinen wird verlangt, sondern vor allem Liebe zu unserem Volke, dessen Sprache wir sprechen, dessen geistige Errungenschaften wir geniessen, Liebe zu unserem Vaterlande, dessen wohltätige Einrichtungen wir benutzen, und durch dessen Hilfe wir erst werden können, wozu uns die Natur bestimmt hat, nämlich kraftvoll gebildete Menschen.

„Sei du der erste Mann in unserer Mitte,“ sagt Pestalozzi, „wer bist du ohne dein Volk? Wer ist etwas in unserer Mitte ohne dasselbe und ausser demselben? Wer ist in unserer Mitte etwas ohne durch dasselbe?“ (An die Unschuld S. 98.)

Wie warm schlägt Pestalozzis Herz für sein engeres Vaterland, die Schweiz, wie kräftig tritt Fichte für Alldeutschlands Wohl ein! Durch das Eintreten für den spezifisch nationalen Gedanken stehen Fichte und Pestalozzi im Gegensatz zu den vorausgehenden kosmopolitischen Ideen.

In der Fichte-Pestalozzi'schen Erziehungsweise wird der Mensch durch die Gemeinschaft zur Gemeinschaft erzogen. In der Gemeinschaft kommt das Gelernte zur Ausübung, in ihr finden die moralischen Grundsätze ihre Anwendung, hier bilden

Digitized by Google

und vervollkommnen sich aus der lebendigen Anschauung heraus die sozialen Begriffe.

Bei dem Zöglinge Pestalozzis weiten und vervollkommnen sich die sozialen Begriffe von der kleinsten Gemeinschaft der Familie ausgehend zu dem Verständnis der Gemeinde und zuletzt des Staates. Bei Fichte entstehen soziales Verständnis und soziale Liebe in der Gemeinschaft seiner isolierten Anstalt, um später Anwendung zu finden auf die grössere Gemeinschaft des Staates. Durch Denken, Leben und Wirken in und für kleinere Gemeinwesen wird dem Zöglinge der Geist und Sinn grösserer menschlicher Vereinigungen verständlich, so wird er am besten und anschaulichsten auf die grössere Gemeinschaft des Staates vorbereitet. Er braucht die sozialen Begriffe kleiner Gemeinwesen später nicht umzuändern, er braucht sie nur zu erweitern. Der Zögling wird später im Stande sein, die soziale Idee selbständig zu fördern und auszubauen.

Jugendbildung wird von beiden Männern als die wichtigste soziale Aufgabe betrachtet, hinter der alle anderen Angelegenheiten des Staates in ihrer Bedeutung zurückstehen müssen. Von ihrem Gelingen hängt der ganze sonstige Zustand des Staatswesens ab. Sie sind sogar der Ansicht, dass Jugendbildung zu ihrer Zeit die einzige Aufgabe wäre, die dem Staate noch übrig bliebe und das einzige Rettungsmittel. Die Sorge des Staates für gute Gesetzgebung und Rechtsprechung ist allerdings auch nötig, aber sie ist noch lange nicht so wesentlich wie die um gute Jugendbildung und Erziehung. Pestalozzi wünscht ausdrücklich gute Gesetze, die den Menschen in gute Ordnung bringen und darin halten, und die sich den veränderlichen Zeitverhältnissen immer besser anzupassen suchen. Aber er sagt auch: „Unstreitig ist, keine Rechtsurkunde rettet uns vor den Folgen der Einseitigkeit, Schwäche und leidenschaftlichen Selbstsucht, die in der Masse des Volks und seiner Repräsentation, in den öffentlichen Behörden das allgemeine Denken, Fühlen und

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Handeln der Bürger bestimmt. Nur die Erhebung unserer selbst über alle diese Schwächen ist es, was uns mit der inneren Wahrheit gesetzlicher Rechte und Vorzüge in Uebereinstimmung zu bringen vermag." (An die Unschuld S. 300.)

In einem Staate, in dem der einzelne gut erzogen ist und soziales Verständnis, sowie soziale Liebe in sich trägt, herrscht von selbst Ordnung. Jeder fügt sich derselben aus eigenem innerem Antrieb. Fichte sagt in dieser Hinsicht: „Es gibt zwei sehr verschiedene Weisen jener Unterordnung des persönlichen Selbst unter das Ganze. Zuvörderst diejenige, die schlechthin sein muss und keinem in keinem Stücke erlassen werden kann, die Unterwerfung unter das um der blossen Ordnung des Ganzen willen entworfene Gesetz der Verfassung . . . Sodann gibt es eine Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze, die nicht gefordert, sondern nur freiwillig geleistet werden kann: Dass man durch eigene Aufopferung den Wohlstand desselben steigere und vermehre." (Reden S. 137, 138.)

Das eine nennt Fichte blosse Gesetzmässigkeit, das andere aber ist nach ihm höhere Tugend. Pestalozzi wünscht, dass ein jeder an seinem Platze das sein wolle, was er sein soll. Auf diese ideale, höhere Uebereinstimmung aber arbeitet die Erziehung hin. Die Volks- und Nationalkultur baut sich auf der Menschenbildung auf. Deshalb sagt auch Pestalozzi: „Lasst uns Menschen werden, damit wir wieder Bürger, damit wir wieder Staaten werden können und nicht durch Unmenschlichkeit zur Unfähigkeit des Bürgersinns und zur Auflösung aller Staatskraft versinken"; (An die Unschuld S. 5) und an anderer Stelle: „Vaterland! Liebes, kleines, gesegnetes Vaterland! Was bist du ohne den Individualwert deiner Bürger?" . . . „Jedes Land und besonders jedes freie Land, steht nur durch den sittlichen, geistigen und bürgerlichen Wert seiner Individuen gesellschaftlich gut." (An die Unschuld S. 280.)

Digitized by Google

Und Fichte vertritt die Ansicht: „Nur diejenige Nation, welche zuvörderst die Aufgabe der Erziehung zum vollkommenen Menschen durch die wirkliche Ausübung gelöst haben wird, wird sodann auch jene des vollkommenen Staates lösen". (Reden S. 82.)

Die Sorge des Staates um guten Unterricht und gute Erziehung geht auch der um das Militärwesen voran. Der Einzelne und damit das ganze Volk wird selbständig durch die neue Erziehung. Die ausgebildete körperliche Tüchtigkeit und Gewandtheit, sowie die gute geistige Ausbildung befähigen den durch die neue Erziehung Hindurchgegangenen, sich bald das für den Krieg Notwendige auch ohne vorherige Uebung anzueignen. Fichte meint, dass ein so veredeltes und von Idealen erfülltes Volk wahrhaft mächtig sei und ein Heer aufbringen könne, wie es die Welt noch nie gesehen habe. Die Begeisterung helfe ihm zum sicheren Siege: „Ein Volk, das da fähig ist, . . . Selbständigkeit fest ins Auge zu fassen und von der Liebe dafür ergriffen zu werden, wie unsere ältesten Vorfahren, siegt gewiss über ein solches, das nur zum Werkzeuge fremder Herrschsucht und zu Unterjochung selbständiger Völker gebraucht wird." (Reden S. 114), und an anderer Stelle: „Dagegen würde der Staat, der die von uns vorgeschlagene Nationalerziehung allgemein einführte, von dem Augenblick an, da ein Geschlecht der nachgewachsenen Jugend durch sie hindurchgegangen wäre, gar keines besondern Heeres bedürfen, sondern er hätte an ihnen ein Heer, wie es noch keine Zeit gesehen." (Reden S. 149.)

Es ist nicht allein für den Staat vorteilhaft, seine Glieder gut zu erziehen, es ist auch seine Pflicht, die er nicht von sich weisen darf. Denn nicht der Einzelne ist wegen dem Staate da, sondern es ist umgekehrt. Pestalozzi ist der Ansicht, der Staat und die Regierungen dürften nicht zusehen, wie der Einzelne zur Kraft- und Willenlosig-

Digitized by Google

keit versinke. Fichte handelt somit im Einklang mit Pestalozzi, wenn er dem Staate das Recht zuerkennt, die Kinder den Familien, welche sie nicht richtig erziehen können, zu nehmen und von Staats wegen für richtige Bildung zu sorgen.

Auch der Aermste und Geringste im Volke darf Anspruch auf Bildung erheben. Fichte meint, der Staat müsse die Erziehung allgemein machen über die ganze Oberfläche seines Gebiets und für jeden Bürger ohne alle Ausnahme. (Reden S. 152.)

Pestalozzi tritt mit folgenden Worten für Volksbildung ein: „Wir sind dem Ebenbilde Gottes im Menschen, unseren Brüdern, mehr schuldig. Wie klein, wie wenig ist der Unterschied vom Grossen hinab zum Bettler am Wege, wie wesentlich sind sie sich gleich. Die Seele, die in dem Sohne unseres Knechtes lebt und mit uns nach der ganzen Befriedigung ihrer Menschheit dürstet, nein, der Sohn der Elenden, Verlorenen, Unglücklichen ist nicht da, blos um ein Rad zu treiben, dessen Gang einen glücklichen Bürger emporhebt.“

Alle haben gleiches Recht auf Bildung, so wie auch alle vor dem Staatsgesetz einander gleich sind. Jedem soll es möglich sein, sich in höhere Stellungen emporzuarbeiten. Nicht der Stand, nur die Gaben sollen berücksichtigt werden. Im Staatsleben soll ein Wettstreit aller Tugenden und Einsichten stattfinden. Pestalozzi meint, durch die Wiederherstellung der sittlichen, geistigen und Kunstunterschiede solle dem Geld-, Gewalt- und Amtsunterschied, der mitten in unserem Zivilisationsverderben statt hat, ein nötiges Gegengewicht geschaffen werden, und Fichte sagt im Hinblicke darauf, wer die Gelehrtenlaufbahn ergreifen solle: „Nur dem Knaben, der eine vorzügliche Gabe zum Lernen und eine hervorstechende Hinneigung nach der Welt der Begriffe zeigt, kann die neue Nationalerziehung erlauben, diesen Stand zu ergreifen; jedem aber, der diese Eigenschaften zeigt, wird sie es ohne Ausnahme und ohne Rücksicht

Digitized by Google

auf einen vorgeblichen Unterschied der Geburt erlauben müssen". (Reden S. 145.)

Der Staat darf durch seine Massnahmen die Freiheit und Selbständigkeit des Einzelnen nicht beeinträchtigen. Das Rechtsgesetz muss, wo es mit dem moralischen Gesetz in Widerstreit kommen sollte, sich diesem unterordnen; denn das gesellschaftliche Recht ist künstlich, das sittliche aber ist göttlichen Ursprungs.

Auch der Gefangenenfürsorge wendet Pestalozzi seine Aufmerksamkeit zu. Auch der Gefangene ist Mensch und unterscheidet sich als solcher nicht wesentlich von anderen Menschen. Er ist durch liebevolle Behandlung der Besserung fähig. Das göttliche Licht wird ja nach Pestalozzi niemals ganz ausgelöscht. Die Strafe will er deshalb auch weniger als ein Sühne- oder als ein Abschreckungsmittel angesehen haben, sie soll vor allem als Besserungsmittel betrachtet und verwertet werden.

Fichte will, falls sich die höheren Stände seiner geplanten Nationalerziehung nicht annehmen sollten, bei den von der Menschheit Ausgestossenen, bei Landstreichern und Bettlern, die neue Bildung begonnen haben, so dass gerade mit den Verworfensten das neue Geschlecht beginnen würde.

Digitized by Google

II. Unterschiede.

Trotz so vielen und wesentlichen Uebereinstimmungen in der Geistesrichtung, dem Charakter und den Grundansichten beider Männer finden sich bei ihnen auch bedeutsame Unterschiede, die schon in ihrer Persönlichkeit zum Ausdruck kommen.

Obwohl beide dem Volke entstammen, so wurde doch Fichte durch seinen späteren Lebensgang darüber hinaus geführt in den Kreis der gebildeten Welt. Pestalozzi hingegen lebte und wirkte in beständiger und engster Fühlung mit dem niederen Volke und lernte dies und seine Bedürfnisse besser kennen wie Fichte. Pestalozzi äussert sich in „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt" hierüber also: „Ich sage es jetzt mit innerer Erhebung und mit Dank gegen die ob mir waltende Vorsehung, selber im Elend lernte ich das Elend des Volks und seine Quellen immer tiefer und so kennen, wie sie kein Glücklicher kennt. Ich litt, was das Volk litt, und das Volk zeigte sich mir, wie es war, und wie es sich niemand zeigte". (Wie Gertrud S. 5.)

Pestalozzi hatte wenig Fühlung mit der wissenschaftlichen Literatur seines Zeitalters. Er gesteht selbst, dass er 13 Jahre lang weder ein Buch gelesen, noch einen Gedanken gehabt habe, der auf ein schriftstellerisches Fach Beziehung hatte (Schweizer Blatt S. 244), und an anderer Stelle legt er folgendes Be-

Digitized by Google

kenntnis ab: „Es war auffallend, dass ich seit meinen Knabenjahren von aller Philosophie, von aller Religion, von allem ordentlichen Denken und von aller Manier, die Sache auf den Grund zu erforschen, abgekommen". (Schweizer Blatt S. 242.) Dieser Mangel an gelehrter Bildung gibt sich auch an seiner Schreibweise zu erkennen. Man bemerkt da häufig ein Ringen nach Klarheit des Ausdrucks, sowie eine andere und immer wieder andere Darstellung desselben Gedankens. Auch findet man demzufolge viele neue Wortbildungen, deren Sinn häufig nur durch weitgehende Lektüre seiner Schriften vollkommen verständlich werden kann. Pestalozzi prägt Wörter wie: „Staatsmännerschlechtheit", „Kaltsinn", „Stölzling", „Zärtling", „Hochselbstsucht", „Hoheitsparteimenschen", „Betrugskraft", „Spottsinn" u. s. w. — Sein Stil ist natürlich, urwüchsig, bilderreich, lebhaft, schwungvoll und eindringlich. Er zieht den Leser in seinen Bann, und versteht es, nicht nur auf den Verstand, sondern auch auf das Herz zu wirken. Bisweilen grenzt der Gedankenausdruck ans Gewaltige. Sein Gedankenfluss gleicht dem wasserreichen Born, der niemals versiegt.

Pestalozzi zeigt sich gemäss seines ganzen Entwicklungsganges unabhängig von anderen Denkern und von anderen zeitgenössischen Bestrebungen und Errungenschaften. Seine Ergebnisse verdankt er eigenem Forschen. — Fichte hingegen verfügt über alle Vorteile gelehrter Bildung und kennt die Ergebnisse der Philosophie, namentlich derjenigen Kants.

Pestalozzi ging bei seiner Arbeit von keinem System oder überlieferten Lehrbegriffe aus, denn er kannte keinen. Er verdankte seine Einsichten der unmittelbaren Arbeit an den Kindern selbst und dem Takte seines psychologischen Gefühls, seiner Intuition. Die weit ausgebreitete Fülle von Beobachtungen und Erfahrungen verschafften ihm einen glücklichen, unglaublich sicheren Takt. Er fühlte gleichsam die Wahrheit und kam dadurch

Digitized by Google

vollkommener in ihren Besitz als andere durch streng begriffliches Denken.

Die Erfahrung ist für Pestalozzi das Siegel der Wahrheit. Deshalb stellt er unermüdlich Experimente an. Deshalb verbessert er auch seine Ansichten auf Grund von Beobachtungen, oder er bildet jene in ihr erst aus. Pestalozzi sagt in dieser Hinsicht: „Was in meiner ganzen Darstellung Theorie und Urteil ist, das ist unbedingt nichts anderes, als die Folge einer beschränkten und höchst mühseligen Empirik, und, ich muss es hinzusetzen, eines seltenen Glückes". (Wie Gertrud S. 167.)

Gerade durch das Misslingen seiner Versuche lernt er vieles. Pestalozzi schreibt: „Meine Versuche fielen nach meiner Ueberzeugung zur Aufklärung der Sache entscheidend aus, ob sie gleich für meine Privatökonomie auch entscheidend ruinös waren". (Schweizer Blatt S. 237.) Nach dem Urteile Fischers (Wie Gertrud S. 28) philosophiert er mehr nach seinen Versuchen als vor ihnen. Er ist eben kein Stubengelehrter, sondern ein praktischer Lebensphilosoph.

Fichte aber findet seine Ideen mehr in der Studierstube durch Nachdenken und arbeitet sie hier auch aus. Er geht von etwas absolut Feststehendem aus und kommt durch streng logisches Denken zu weiteren Ergebnissen und Schlüssen, die, weil die Voraussetzungen richtig waren und der Fortgang des Denkens streng logisch erfolgte, ebenfalls gültig sind. Er sucht mehr Wahrheit durch richtiges Denken und vergleicht erst nachträglich seine Ergebnisse mit der Wirklichkeit. Ausgangspunkt für seine pädagogischen Untersuchungen ist seine Ansicht von der Bestimmung der Menschen im allgemeinen.

Pestalozzi nimmt nur Wahrheit aus der Anschauung von Realgegenständen an, Fichte dagegen Wahrheit aus

Digitized by Google

der Aussage des abstrakten Denkens. Pestalozzi ist somit Empiriker, Fichte hingegen Intellektualist.

Seiner ganzen Anschauungs- und Denkweise gemäss richtet Pestalozzi seinen Blick mehr auf das Einzelne, auf das Besondere und beschreibt es. So findet man bei seiner Kritik der Zeitlage und der Zeitzustände ein Eingehen auf die einzelnen Erscheinungsformen des Zeitübels der Selbstsucht. Bei dem Empiriker Pestalozzi findet man die Zeitlage eingehender und vielseitiger geschildert als bei dem mehr reflektierenden Fichte, der das gemeinsame Grundübel der Selbstsucht in den Vordergrund rückt. So versuchte Pestalozzi auch praktische Pädagogik zu treiben, ohne dass er sich dabei auf ein eigenes oder fremdes philosophisches System stützen konnte oder stützen wollte. Seine empirische Veranlagung, sowie sein Drang nach praktischer Betätigung kennzeichnen ihn als Lehrer und Erzieher, der detaillierte Vorschriften gibt; Fichtes philosophisches Genie hingegen, seine theoretisierende Wirksamkeit und die Gabe, sich die Erziehung von einem obersten Gesichtspunkte aus zu betrachten, befähigen ihn, dieser hohe Ziele zu stecken.

Auch in der sonstigen Charakteranlage zeigen sich bedeutsame Unterschiede. Pestalozzi ist eine zart angelegte Natur von feiner Empfindung. Man erkennt an ihm den Einfluss weiblicher Erziehung; denn bei dem frühen Tode seines Vaters lag diese vollkommen in der Hand seiner Mutter. Deshalb passte er nicht eigentlich in eine rauhe Wirklichkeit, wo er nur leiden musste, weil es ihm nicht gegeben war, Böses mit Bösem zu vergelten. Seine zarte, rücksichtsvolle Natur hinderte ihn, jemand wehe zu tun. Wie sehr litt er, obwohl er selbst friedfertig war, Streit zu meiden suchte und versöhnlich wirken wollte unter dem Streite der Lehrer seiner Anstalt, der schliesslich noch zu deren Auflösung führte! Pestalozzis Teilnahme an anderer Unglück zeigt sich auch darin, dass er sich gerade der Aermsten und Verlassendsten am meisten annimmt, dass er herab steigt

Digitized by Google

in deren Elend, selbst Hand anlegt und sein ganzes Vermögen aufopfert, um den Geringsten und den von der Menschheit Verstossenen zu helfen. Die Reinheit seiner Gedanken und seine Liebe zum Volke kommt in jedem Bande seiner Schriften zum Ausdruck. Auf jeder Seite seiner Schriften spricht sich nach dem Urteile Fichtes seine gemütvolle Offenheit aus. Pestalozzis Seele war rein wie Krystall, und von Zeitgenossen wird erwähnt, dass seine Gegenwart sogleich das grösste Vertrauen einflösste; denn es fühlte jedermann, dass er es aufrichtig meinte und eine lautere Gesinnung hatte.

Ein leicht bewegtes und erregtes Herz und ein lebhaftes Gefühl offenbart sich auch bei Pestalozzis Arbeit an der Klärung seiner Ansichten. Mit der Erarbeitung seiner Ideen ist nicht nur der Kopf beschäftigt, sie erregen auch sein Herz, ja überwältigen es. Wenn er von seinen intuitiv erfassten Ideen innerlich erregt und aufgeregt wird, dann ist er nach seinem eigenen Bekenntnis gehindert an klarem, ruhigem Denken. Er verliert sich dann ganz in dem Drange seines Gefühls und seiner Leidenschaftlichkeit, und, dem Sturme seines Herzens folgend, hat er öfters unbedachte Schritte getan, die ihm selber zum grössten Nachteil gereichten. In dieser Hinsicht sagt Pestalozzi: „Ich vernachlässigte mich selber, und verlor mich im Wirbel des gewaltsamen Dranges nach äusseren Wirkungen, deren innere Fundamente ich nicht tief genug in mir selbst bearbeitete. Hätte ich dieses Letztere getan, zu welcher innern Höhe hätte ich mich für meinen Zweck emporheben können, und wie schnell wäre ich meinem Ziele entgegengekommen, das ich nie fand, weil ich seiner nicht wert war, indem ich es nur äusserlich suchte, und Liebe zur Wahrheit und zum Recht in mir selbst zur Leidenschaft werden liess, die mich wie ein losgerissenes Schilfrohr auf den Wellen des Lebens umhertrieb und die ausgespülten Wurzeln meiner selbst Tag für Tag hinderte, in sicherem Boden wieder anzukeimen und die

Digitized by Google

Nahrung zu finden, die sie für mein Ziel so wesentlich bedurften.“ (Wie Gertrud S. 6.)

Bei Pestalozzi findet man ein dunkles, leidenschaftliches Ringen nach Klärung hoher Ideen. Für ihn gilt, was auch über Rousseau schon geurteilt wurde: Er ist genealischer Gemütsmensch.

Fichte hingegen besitzt philosophische Ruhe und innere Beherrschung. Bei ihm überwiegt klares, ruhiges Denken. Er lässt sich von den Stürmen des Herzens wohl erregen, aber niemals überwältigen. Immer bleibt ihm das für die Klarheit des Denkens und dessen sicheren Fortgang so notwendige innere Gleichgewicht erhalten. Dabei ist er im Gegensatz zu Pestalozzi eine sehr selbstbewusste, kraftvolle Persönlichkeit, die sich nicht bevormunden und nichts sagen lässt, das den inneren Stolz verletzt. Selbst von einer ihm vorgesetzten Regierung lässt er sich keinen, ihm ungerecht erscheinenden Tadel gefallen. Er ist gewohnt, seinen Willen durchzusetzen, wo dies nicht friedlich geht, auch mit Härte, ja mit Rücksichtslosigkeit. — Diese Verschiedenheit in den Charakteren kommt zum Ausdruck in der im Folgenden dargestellten pädagogischen Lehre beider Männer.

Fichte legt mehr Gewicht auf die Empfindung des eigenen Zustandes als auf die äussere Anschauung. Nach ihm darf ich nicht sagen: Ich bin mir äusserer Gegenstände bewusst, sondern: Ich bin mir meines Sehens, Fühlens u. s. w. der Dinge bewusst. Raum und Körper selbst nehme ich nicht wahr, sondern nur zeitlich sich folgende Empfindungen, die ich aber trotzdem zu einer Fläche oder einem Körper verbreitere. (Bestimmung des Menschen S. 46—49.)

Bewusstsein habe ich nach Fichte nur insofern, als ich Empfindungen habe. (Bestimmung des Menschen S. 63.) Alles Bewusstsein eines Gegenstandes ausser mir ist durch das klare, genaue Bewusstsein meines eigenen Zustandes bedingt, und es wird in demselben nur ein

Digitized by Google

Schluss vom Begründeten in mir auf ein Ding ausser mir gemacht. (Bestimmung des Menschen S. 70.)

Fichte will demgemäss im Unterrichte ganz von innen heraus entwickeln. Das Kind soll selbst seine Empfindungen von Gegenständen in sich bemerken, und es soll sich in ihm das Bedürfnis nach einer Bezeichnung des Empfundenen einstellen. Erst wenn es selber den Wunsch nach dem Wortzeichen äussert, soll ihm dies vom Erzieher mitgeteilt werden. Fichte tadelt Pestalozzi darüber, dass er zu frühe Worte einpräge und dadurch in denselben Fehler verfalle, den er so sehr bekämpft, nämlich in das Erziehen zur Schwatzhaftigkeit. Auch ist er gegen die Pestalozzische Ansicht, wonach alle unsere Kenntnisse von Zahl, Form und Sprache ausgehen, wonach also auch die Sprache als ein Mittel angesehen wird, unser Geschlecht von dunklen Anschauungen zu deutlichen Begriffen zu erheben. Gegen die falsche Auffassung des Wortes bei Pestalozzi als einer Eigenschaft oder Beschaffenheit der Gegenstände richtet er folgende Worte: „Im Felde der objektiven Erkenntnis, die auf äussere Gegenstände geht, fügt die Bekanntschaft mit dem Wortzeichen der Deutlichkeit und Bestimmtheit der inneren Erkenntnis für den Erkennenden selbst durchaus nichts hinzu, sondern sie erhebt dieselbe bloss in den völlig verschiedenen Kreis der Mitteilbarkeit für andere. Die Klarheit jener Erkenntnis beruht gänzlich auf der Anschauung, und dasjenige, was man nach Belieben in allen seinen Teilen, gerade so wie es wirklich ist, in der Einbildungskraft wiedererzeugen kann, ist vollkommen erkannt, ob man nun dazu ein Wort habe oder nicht. Wir sind sogar der Ueberzeugung, dass jene Vollendung der Anschauung der Bekanntschaft mit dem Wortzeichen vorausgehen müsse, und dass der umgekehrte Weg gerade in jene Schatten- und Nebelwelt und zu dem frühen Maulbrauchen, welche beide Pestalozzi mit Recht so verhasst sind, führe, ja

Digitized by Google

dass der, der nur je eher je lieber das Wort wissen will, und der seine Erkenntnisse für vermehrt hält, sobald er es weiss, eben in jener Nebelwelt lebt und bloss um deren Erweiterung bekümmert ist.“ (Reden S. 130.)

Aus demselben Grunde wendet sich Fichte gegen das zu frühzeitige Schreiben- und Lesenlernen. Auch dieses macht äusserlich und zieht von der Sache ab. „Ohne Zweifel entstand lediglich aus dem Wunsche, jene Kinder der äussersten Armut so bald als möglich aus der Schule zum Broterwerb zu entlassen und dennoch sie mit einem Mittel zu versehen, wodurch sie den abgebrochenen Unterricht nachholen könnten, in Pestalozzis liebendem Gemüt die Ueberschätzung des Lesens und Schreibens, die Aufstellung dieser beinahe als Ziel und Gipfel des Volksunterrichts, sein unbefangener Glaube an die Aussage der abgelaufenen Jahrhunderte, dass dieses die besten Hilfsmittel der Belehrung seien, da er ja ausserdem gefunden haben würde, dass gerade dieses Lesen und Schreiben bisher die eigentlichen Werkzeuge gewesen, um die Menschen in Nebel und Schatten einzuhüllen und sie überklug zu machen.“ (Reden S. 126.)

Nach allem will also Fichte an die Stelle von Pestalozzis A B C der Anschauung ein A B C der Empfindungen gesetzt haben. Der Begriff der Anschauung kommt bei Fichte auch vor, jedoch in anderer Bedeutung als bei Pestalozzi. Die Eigenschaft des Dinges stammt nach Fichte aus der Empfindung des eigenen Zustandes, der Raum, den es erfüllt, aus der Anschauung. Durch Denken wird beides verknüpft, werden die ersteren auf den letzteren übertragen. (Bestimmung des Menschen S. 71, 72.) Das angeschaute und das gedachte Ding sind voneinander sehr verschieden. „Das dir wirklich unmittelbar vorschwebende und durch den Raum verbreitete, ist das angeschaute, die innere Kraft in demselben, die dir gar nicht vorschwebt, sondern deren Dasein du mir durch einen Schluss behauptest, ist das gedachte Ding.“ (Bestimmung des Menschen S. 73.)

Digitized by Google

Pestalozzis Unterricht hält sich mehr als der von Fichte geforderte in beständiger Fühlung mit der lebendigen Erfahrung. Mit Bildung zu richtiger Anschauung und darauf gegründeter bestimmter Urteile erschöpft sich auch so ziemlich der Pestalozzische Lehrgang: Damit ist das von ihm so lebhaft geforderte Minimum an intelektueller Bildung, auf das jeder, auch der Geringste Anspruch hat, beschlossen. Fichte aber fordert eine höhere allgemeine Vorbildung für jeden Menschen, einen zweiten Teil der Erziehung, der bei Pestalozzi in Wegfall kommt. Fichte schreibt: „Soll es jemals zu dieser (Nationalerziehung) kommen, so muss der armselige Wunsch, dass die Erziehung doch ja recht bald vollendet sein und das Kind wieder hinter die Arbeit gestellt werden möge, gar nicht mehr zu Odem kommen, sondern sogleich an der Schwelle der Beratung über diese Angelegenheit abgelegt werden. Jene halbe Erziehung ist um nichts besser, denn gar keine, sie lässt es eben beim alten, und wenn man dies will, so erspare man sich lieber auch das Halbe und erkläre gleich von vorn herein geradezu, dass man nicht wolle, dass der Menschheit geholfen werde.“ (Reden S. 126, 127.)

Fichte knüpft somit seine Nationalerziehung an Pestalozzi an, aber er geht darüber hinaus und fordert für jeden einzelnen eine Weiter- und Höherbildung. — Fichte sagt: „Wir erhielten sonach ausser dem ersten unmittelbaren Wissen durch Empfindung unseres Zustandes (unmittelbares Leiden), noch ein zweites unmittelbares Wissen, das auf allgemeine Wahrheiten geht.“ (Bestimmung S. 56.) Dahin gehört z. B. die Erkenntnis der Wahrheit, es müsse jede Erscheinung einen Grund haben (unmittelbares Tun). Nach Fichte soll also der Zögling nicht nur die bestehenden Beschaffenheiten der Dinge, sondern die Gesetze gelehrt werden, wodurch diese Beschaffenheiten notwendig sind. Es sollen alle Erscheinungen möglichst

Digitized by Google

aus einem gemeinsamen Grunde hergeleitet werden können. In dieser Hinsicht sagt Fichte: „Dagegen ging der seitherige Unterricht in der Regel nur auf die stehenden Beschaffenheiten der Dinge, wie sie eben, ohne dass man dafür einen Grund angeben könne, seien und geglaubt und gemerkt werden müssten.“ (Reden S. 25.) „Die dermalige deutsche Philosophie will Gründlichkeit und wissenschaftliche Form, sie will Einheit, sie will Realität und Wesen, nicht blosse Erscheinung, sondern eine in der Erscheinung erscheinende Grundlage dieser Erscheinung.“ (Reden S. 88.)

Fichte will also vor allem die Grundgesetze erkannt wissen, woraus die Einzelerscheinungen zu erklären sind, Pestalozzi aber Einzeltatsachen. Alles, was der Mensch ansieht und beurteilt, soll er nach Fichte von einem erworbenen philosophischen Grundgedanken aus ansehen. Er vertritt den idealistischen Standpunkt: „Die Dinge hängen vom Denken ab, mögen sie nun als Produkte der Einbildungskraft oder als Emanationen des absoluten Wissens oder als Erscheinungen des Hyperabsoluten gefasst werden“.

Pestalozzi regt mehr analytisch die Anschauungskunst, die Beobachtungsgabe, die Erfahrung beim Zöglinge an. Er hält für die Zöglinge „das willenlose Anschauen“ der Gegenstände für wertvoller als „das unreife Wahrheitsverschlingen“. Er sagt, der Mensch müsse seine Hauptlehre bei seiner Hauptarbeit suchen und nicht die leere Lehre des Kopfes der Arbeit seiner Hände vorgehen lassen. Er müsse seine Lehre hauptsächlich aus seiner Arbeit selber herausfinden und nicht die Arbeit aus der Lehre herausspintisieren wollen. (Schweizer Blatt S. 247.)

Pestalozzi will vor allem das angeborene gesunde Wahrheitsgefühl entwickelt wissen. Er verspricht sich Grosses von einer besseren empirischen Bildung und von der Uebung der Sinne.

Bei Fichte hingegen waltet der synthetische Denkweg

Digitized by Google

vor, der vom Grund zur Folge fortschreitet. Von einem festen Anfangspunkt aus soll nach einer Regel fortgegangen werden. Als Intellektualist dringt er auf Verstandeskonstruktion und Ausbildung des klaren, logischen Denkens als Hauptzweck des Unterrichts. Von ihm wird nicht nur gefordert ein Selberfinden wie bei Pestalozzi, sondern ein Selbererschaffen, ein Erzeugen aus sich selbst: „Dieser Erziehung entsteht sonach gleich bei ihrem Beginnen eine wahrhaft über alle Erfahrung erhabene, übersinnliche, streng notwendige und allgemeine Erkenntnis, die alle nachher mögliche Erfahrung schon im voraus unter sich befasst". (Reden S. 25.)

Fichte fordert vor allem Bildung zur Philosophie; denn nach ihm wird geistige Bildung vor allem durch die Philosophie erzeugt, die das ewige Vorbild alles geistigen Lebens wissenschaftlich erfasst. (Reden S. 60, 61.) „Die wahre, in sich selbst zu Ende gekommene und über die Erscheinung hinweg wahrhaft zum Kern derselben durchgedrungene Philosophie hingegen geht aus von dem einen, reinen, göttlichen Leben als Leben schlechtweg, nicht aber als von diesem oder jenem Leben; und sie sieht, wie lediglich in der Erscheinung dieses Leben unendlich fort sich schliesse und wiederum öffne und erst diesem Gesetz zufolge es zu einem Sein und zu einem Etwas überhaupt komme. Ihr entsteht das Sein, was jene sich voraus geben lässt." (Reden S. 89.) Und an anderer Stelle: „Alles als nicht geistiges Leben erscheinende beharrliche Dasein ist nur ein aus dem Sehen hingeworfenes, vielfach durch das Nichts vermittelter leerer Schatten, im Gegensatz mit welchem und durch dessen Erkenntnis als vielfach vermitteltes Nichts das Sehen selbst sich erheben soll zum Erkennen seines eigenen Nichts und zur Anerkennung des Unsichtbaren als des einzig Wahren". (Reden S. 101.)

Dem Verstande wird von Fichte eine weitere, von Pestalozzi nicht erwähnte, freischöpferische Betätigung eingeräumt, die für die sittliche Bildung unentbehrlich

Digitized by Google

sein soll. Der Zögling Fichtes wird nämlich zum selbsttätigen Entwerfen von moralischen Zweckbegriffen angeleitet, die Vorbilder für das Handeln abgeben sollen. Diese Zweckbegriffe stellen nicht wie die empirischen Begriffe blosse Nachbilder der Wirklichkeit dar, sondern sie sind für diese Vorbilder. Fichte schreibt: „Dieser Grundtrieb des Menschen nun, wenn er in klare Erkenntnis übersetzt wird, geht nicht auf eine schon gegebene und vorhandene Welt, welche ja nur leidend hingenommen werden kann, wie sie eben ist, und in der eine zu ursprünglich schöpferischer Tätigkeit treibende Liebe keinen Wirkungskreis für sich fände, sondern er geht, zur Erkenntnis gesteigert, auf eine Welt, die da werden soll, eine apriorische, eine solche, die da zukünftig ist und ewig fort zukünftig bleibt.“ (Reden S. 39.) Und an anderer Stelle: „Der Mensch ist nicht Erzeugnis der Sinnenwelt und der Endzweck seines Daseins kann in derselben nicht erreicht werden. Seine Bestimmung geht über Zeit und Raum und alles Sinnliche hinaus. Was er ist, und wozu er sich machen soll, davon muss er wissen; wie seine Bestimmung erhaben ist, so muss auch sein Gedanke schlechthin über alle Schranken der Sinnlichkeit sich erheben können.“ „Alles Sinnliche soll sich für den Menschen rein in Nichts verwandeln, in einen blossen Widerschein des allein bestehenden Unsinnlichen.“ (Bestimmung des Menschen S. 145, 146.)

Die vom Zöglinge selbsttätig entworfenen moralischen Begriffe, die sich auf einen noch zu verwirklichenden Zustand beziehen, rufen nach Fichte ein so inniges Wohlgefallen an ihnen in ihrem Schöpfer hervor, dass er zu ihrer Darstellung durch sein Leben getrieben wird. Fichte sagt: „Aber es ist klar und ist auch schon oben gesagt, dass diese freie Tätigkeit des Geistes in der Absicht entwickelt worden, damit der Zögling mit derselben frei das Bild einer sittlichen Ordnung des wirklich vorhandenen Lebens

Digitized by Google

entwerfe, dieses Bild mit der in ihm gleichfalls schon entwickelten Liebe fasse, und durch diese Liebe getrieben werde, dasselbe in und durch sein Leben wirklich darzustellen". (Reden S. 28.)

Die Liebe zu sittlichen Wahrheiten liegt nach Fichte in der menschlichen Natur begründet und ist von Anfang an da. „Die Liebe ist der Grundbestandteil des Menschen; diese ist da, so wie der Mensch da ist, ganz und vollendet, und es kann ihr nichts hinzugefügt werden; denn diese liegt hinaus über die fortwachsende Erscheinung des sinnlichen Lebens und ist unabhängig von ihm. Nur die Erkenntnis ist es, woran sich dieses sinnliche Leben knüpft, und welche mit demselben entsteht und fortwächst." (Reden S. 139.)

Ebenso liegt im Menschen der Trieb nach Achtung. Dieser ist nach Fichte das Band, welches Mensch an Mensch bindet, und nicht sinnliche Liebe wie bei Pestalozzi.

Schon das unmündige Kind sucht nach Fichte den Massstab dafür, ob es richtig handele, an dem Urteile der Erwachsenen, namentlich an dem des strengen Vaters. Vor ihm, der ihm die grösste Achtung einflösst, will es vor allem durch sein Handeln achtungswürdig erscheinen. Die Mutter spielt hiernach eine geringere Rolle. Späterhin aber, wenn sich der Zögling im Fortgange der Erziehung selbständig Begriffe von Wahrheit und Recht gebildet hat, wird er von dem Urteile der Aussenwelt unabhängig; er findet dann den Massstab der Selbstschätzung in sich selbst, in der Selbstachtung. Fichte schreibt: „Dieser Trieb gestaltet sich auf eine doppelte Weise: im Kinde, ausgehend von unbedingter Achtung für die erwachsene Menschheit ausser sich, zu dem Triebe, von dieser geachtet zu werden und an ihrer wirklichen Achtung, als seinem Massstabe, abzunehmen, inwiefern es auch selbst sich achten dürfe." „Der mündige Mensch hat den Massstab seiner Selbstschätzung in ihm selber." (Reden S. 136.) Fichte erwartet also von guter

Digitized by Google

Ausbildung des Denkens und damit Hand in Hand gehender Schaffung sittlicher Begriffe auch Bildung des Charakters als unmittelbare Folge.

Wenn Fichte nicht müde wird, den Wert schöpferischen Denkens für die sittliche Bildung zu betonen, so tritt Pestalozzi dafür ein, dass das gesunde, unverdorbene sittliche Empfinden, der natürliche Sinn für Wahrheit und Recht im Kinde erhalten und entwickelt werden soll.. „Mensch, dein innerer Sinn ist dir sicherer Leitstern der Wahrheit deiner Pflicht." (Abendstunde S. 64.)

Dieses angeborene, dunkle Gefühl für das Gute und Böse kann nach Pestalozzi durch die Erziehung gekräftigt werden. Wer nämlich dieser inneren Stimme folgt und sich zu innerer Ruhe bildet, der stärkt das Wahrheitsgefühl. Es kann aber auch irre geleitet werden, ja verloren gehen. Pestalozzi führt zum Belege folgende Tatsache an: „Im unverkünstelten ländlichen Leben leitet das blosse einfache Gefühl des Schönen und Guten den Menschen auf reinen Wegen, sicher und heiter zum stillen, friedlichen Grabe; aber für ihn ist der Gebrauch seines Kopfes und seiner Zunge auch das Grab seines Herzens." Beim Verkehr mit den Städtern, die mit ihren Händen nie etwas tun, bis ihr Kopf es zuerst links und rechts gedreht und ihr Mund sich müde darüber geschwatzt, läuft man Gefahr, dieses Gefühl zu verlieren: „. . ihr ganzes Zurechtlegen dessen, was sie tun, führt sie (die Städter) zwar tausendmal eher irr, als euch euer einfacher Sinn, aber wenn ihr neben ihnen wohnen müsst, so werden euch ihre Worte dennoch verwirren". (Schweizer Blatt S. 103, 104.) —

Gegenüber der grossen Wirkung, die eine neue ideale Philosophie auf die sittliche Charakterbildung nach Fichte haben soll, betont Pestalozzi die Macht der Gewöhnung und den Einfluss des Trieblebens auf den Menschen. In

Digitized by Google

dieser Hinsicht schreibt Pestalozzi: „Es ist nicht die Wahrheit, die den Verirrten wieder zu ihm selber bringt; diese predigen ihm immer Tausende, aber es ist nur das Uebergewicht von Menschlichkeit und Gutmütigkeit, womit ein höherer Edler einen Irrenden sich anhänglich macht, das ist, womit er ihn rettet und fähig macht, die Wahrheit wieder zu hören und zu befolgen". (Schweizer Blatt S. 241 u. 242.)

An anderen Stellen sagt er: „Die Elemente der Sittlichkeit gehen nicht von Begriffen, sie gehen vom Glauben aus und der Glaube hinwieder von Tatsachen, wie der Begriff ebenfalls von Tatsachen ausgeht". (Ueber die Idee der Elementarbildung S. 533.) „Nicht die äussere Vorstellung von Sittenwahrheiten nützt etwas, der innige Brudersinn muss da sein." Für den höheren Wert der Erziehung gegenüber der blossen Belehrung tritt Pestalozzi mit folgenden Worten ein: „Diese Erfahrungen aber haben mich gelehrt, dass die Angewöhnungen an die blosse Attitude eines tugendhaften Lebens unendlich mehr zur wirklichen Erziehung tugendhafter Fertigkeiten beitragen, als alle Lehren und Predigten, die ohne Ausbildung dieser Fertigkeiten gelassen werden." (Brief über Pestalozzis Aufenthalt in Stanz S. 80, 81.) An anderer Stelle heisst es: „Kein Buch, das nur sagt und darstellt, was sein sollte, ist genugtuend für die Ausführung. Es braucht unendlich mehr, etwas Gutes in der Welt durchzusetzen als dasselbe bloss wie einem träumenden Menschen gemalt vor die Augen zu stellen, dass sie darob staunen und sein Bild schön finden." —

Die Gewöhnung zur Sittlichkeit, die Erweckung sittlicher Gefühle, wie Dankbarkeit, Glaube, Gehorsam und Liebe findet nach Pestalozzi am besten in der kleinsten und ursprünglichsten menschlichen Gemeinschaft, in der Familie statt und hier nicht sowohl durch den Umgang mit dem Vater, als durch die Mutter (Gegensatz zu Fichte). Diese ist, wie sie die natürliche Lehrerin war, so

Digitized by Google

auch die beste und unersetzliche Bildnerin zur Religion und Sittlichkeit. Ihren wohltätigen Einfluss kann Pestalozzi nicht hoch genug schätzen. Den Muttersegen zu preisen wird er nicht müde.

Nicht durch eine neue Philosophie, nur durch die Umschaffung der Familie, durch Besserung der Eltern, namentlich der Mütter, ist eine Besserung der Menschheit möglich. „Auf eben diese Art halte ich dafür, die Glückseligkeit Europas hange nicht von den steigenden Erkenntnisbranchen, die wir Philosophie nennen, ab, . . . sondern vielmehr davon, dass die Fürsten wieder Väter werden, in . . . ihren Häusern und mit Herzensteilnehmung die ungleichen Bedürfnisse ihrer Kinder als ihre eigenen Angelegenheiten ansehen lernen.“ (Schweizer Blatt S. 279.) Wahre Tugend und echte Frömmigkeit soll wieder in den Häusern heimisch werden, der häusliche Sinn soll wieder zunehmen, es soll vor allem wieder wahre Hausväter und Mütter geben. Die Besserung des zerfallenen Familienlebens wird von Pestalozzi als das einzige Mittel der Besserung der übrigen Zustände angesehen. Besserung des den Vergnügungen nachgehenden „Zeitweibes“ und der „sinnlichen Weltmutter“ tut vor allem not. Pestalozzi klagt: „Das Weib der Zeit wird in allen Ständen täglich mit grösserer Gewalt und mit mehr raffinierter Kunst aus der Reinheit ihres mütterlichen Sinns und ihrer mütterlichen Kraft herausgerissen.“ (An die Unschuld S. 47.)

Die wahre Mutter ist die beste Erzieherin. Sie befolgt von selbst die für die sittliche Bildung allein richtige Methode. Sie geht von keinem Lehrbegriff aus, sondern bietet durch ihr beständiges lebendiges Beispiel dem Kinde Tatsachen dar. In ihrem Umgange entfalten sich im Kinde von selbst die einfachsten Gefühle der Liebe, des Dankes und des Vertrauens. Diese entspringen nicht seiner Einsicht, sondern sie entstehen in stetigem Fortgange mit der Befriedigung seiner natürlichen ersten Bedürfnisse. „Gehorsam und Liebe, Dank und Vertrauen

Digitized by Google

vereiniget, entfalten den ersten Keim des Gewissens, den ersten leichten Schatten des Gefühls, dass es nicht recht sei, gegen die liebende Mutter zu toben, und mit ihm entkeimt noch das zweite Gefühl, dass es auch selbst nicht um seinetwillen allein in der Welt sei, der erste Schatten der Pflicht und des Rechts ist in seinem Entkeimen." (Wie Gertrud S. 187.)

Auch sieht das Kind vor der sittlichen Einsicht im Hause das Vorbild seiner Eltern und gewöhnt sich leicht an sittliche und religiöse Gewohnheiten und Fertigkeiten. Es sieht seine Eltern beten, es erkennt ihre Furcht vor Gott und ihre Scheu, nichts zu tun, was Gottes Willen entgegen sei. Es hört von Christus erzählen, der Sonntag erscheint ihm als feierlicher, heiliger Tag, als gottgeweiht. Kirchengesang, Glockengeläut, Feiertagsstille machen Eindrücke auf das Kind. Es wird an Tisch-, Abend- und Morgengebete gewöhnt.

Somit entwickelt sich die Liebe und die Stufenreihe der Gefühle, die der herangereifte Zögling gegen seine Mitmenschen empfindet in der Stille des Hauses und namentlich unter dem Einflusse der Mutter, und sie werden von dieser auf jene übertragen. Pestalozzi verwirft damit nicht den wertvollen Einfluss sittlicher Einsicht auf den moralischen Zustand des Menschen. Sittlichkeit hat nach ihm ebensowohl eine klare und geläuterte Einsicht des Geistes als ein durch die Liebe erhobenes Herz zu ihrem Fundament. Aber die Liebe entfaltet sich lange vor der Einsicht. (An die Unschuld S. 226, 227.)

Bei Fichte ist sittliche Einsicht das erste, sittliches Handeln das zweite, bei Pestalozzi ist es umgekehrt.

Während Fichte öffentliche Anstalten gründet und die junge Pflanze da hinein verpflanzt, lässt sie Pestalozzi auf ihrem Mutterboden stehen. Pestalozzi vertritt die Ansicht, dass eine öffentliche Anstalt

Digitized by Google

immer nur als ein Notbehelf anzusehen ist, und dass sie das Elternhaus niemals ersetzen kann. Um einigermassen segensreich wirken zu können, muss sie die Vorzüge des häuslichen Lebens nachzuahmen suchen. —

Der Zögling Fichtes will nach einem selbstentworfenen Begriffe zu dem, was er in sittlicher Hinsicht werden soll, sich selber machen. Nach diesem Philosophen ist der Gang der Natur nur unabänderlich, insofern der Mensch körperlich und ein Naturprodukt ist. (Bestimmung des Menschen S. 26.) Doch will der Mensch mit Freiheit wollen und einen vorgesetzten Zweckbegriff mit Freiheit ausführen. Dies ist die Folge seines geistigen Wesens. Als solches ist er frei, kann verschiedene Zwecke setzen, unter diesen auswählen und mit Freiheit handeln. Er kann sich zu einem bestimmten Wesen selber machen. (Bestimmung S. 28—31.) Nach Fichte soll der Zögling nicht einem anderen seine Ausbildung zu verdanken haben, er soll durch sich selbst etwas werden.

Von Fichte wird somit die Willensstärke und das Handeln aus Freiheit viel stärker betont als bei Pestalozzi, bei dem der Wille mehr unbewusst und unwillkürlich wirkt. Bei der Pestalozzischen Erziehungsweise fasst das Kind mehr solche Entschlüsse, die durch die Natur der Umstände bedingt sind und sich daraus von selbst ergeben. Der Mensch macht nach Pestalozzi vielfach die Umstände, und er besitzt die Kraft und Fähigkeit, diese vielfach nach seinem Willen zu lenken, aber es wird dabei auch der gewaltige Einfluss betont, den die äussere Lage und die äussere Erziehung auf den Menschen und seine Entwicklung ausüben. Auch wird auf die Stärke des sinnlichen Reizes hingewiesen, der den Menschen vielfach vom richtigen Wege abbringt. (An die Unschuld S. 92, 93.) —

Fichte betrachtet die menschliche Freiheit als eine ursprüngliche Eigenschaft, die in der

Digitized by Google

LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

Erziehung angewandt wird, Pestalozzi betrachtet sie als etwas, das erst durch die Erziehung herausgearbeitet werden soll.

Fichte schreibt deshalb auch dem Menschen eine grössere Selbstverantwortung zu. Er nennt ihn schuldig, wenn er in die Gewalt seiner tierischen Neigungen versinkt; Pestalozzi hingegen sieht den Menschen mehr als das Produkt äusserer Erziehung an und wälzt deshalb die Schuld auf die äusseren Umstände ab. Für Vergehen hat er die verzeihende Liebe, die dem Unglücklichen wieder Mut macht und ihn wieder aus dem Sumpfe emporzieht. — So tritt das Sittenstrenge, das Formale des Sittengesetzes bei Pestalozzi mehr in den Hintergrund. Er vertritt sogar die Ansicht, dass das ganz Strenge und Gesetzmässige erschreckend sei. Es müsse gemildert sein durch das Wohlwollen. —

Bei Fichte bildet Religion den Abschluss der moralischen Bildung, bei Pestalozzi erst den rechten Anfang dazu.

Nach Fichte kommt man zu Gott durch die Einsicht in das Sittengesetz. Er ist der allgemeine Geist, das allgemeine Leben, welches das Sittengesetz verbürgt. Er ist der ewige Wille, der sich in uns als Einzelwille offenbart. Nach Pestalozzi wird man durch die Mutter zu Gott geführt: „Brave Eltern können aber ihr Kind nicht lieben, ohne dasselbe zum Bilde der höchsten Liebe und der höchsten Kraft, die in der Menschennatur liegt, emporheben zu wollen. . . . Je edler sie sind, desto unwiderstehlicher wallet der Trieb in ihnen, dem Kinde ihres Herzens einen Führer, einen Leiter, einen Vater zu suchen, der sich nie zu seinem Schaden irren, der nie zu seinem Schaden fehlen, den kein Grab ihm entreissen und keine Welt ihm verderben kann.“ (Ansichten und Erfahrungen S. 300.) Die echte Mutter ist auch die wahre Bildnerin zur Religion. Sie geht, um ihr Kind zur Religion zu führen, von keinem Beweise aus und von keiner Erklärung. Sie trägt vielmehr ihren

Digitized by Google

Sinn und ihr Gefühl, ihren heiligen Glauben an Gott als ihr höchstes und als ein unmittelbares gewisses Gut gleichsam durch einen göttlichen Anhauch unmittelbar in die Seele des Kindes über. Die Liebe zu Gott entsteht aus der Liebe zur Mutter, aus dem Vertrauen zur Mutter entwickelt sich das Vertrauen auf Gott. Menschliche Kraft wird so eine hohe, heilige Kraft. Das Bewusstsein des Unrechts wird auf dieser Bahn beim Kind eine heilige Kraft gegen dasselbe, wie die Scheu und Scham vor der Mutter in Scheu und Scham vor dem Angesicht Gottes, in Gottesfurcht hinübergeht. Es entsteht so der Anfang zu wahrer Sittlichkeit. (An die Unschuld S. 33, 34.) Die Liebe zu Gott wird bei Pestalozzi zur Bedingung gemacht, um recht tun zu können. Durch den Gottesglauben wird dem Menschen seine Pflicht vollkommen begreiflich und die vollendetste Harmonie entsteht in seinem Geiste. Er erkennt auf diesem Wege seine Mitmenschen als Kinder Gottes und liebt sie, er bekommt Einsicht in seinen Willen, in die moralische Weltordnung. Pestalozzi schreibt: „Wo es in der Welt Gott sieht, da liebt es die Welt, die Freude über Gottes Welt verwebt sich in ihm mit der Freude über Gott. Es umfasst Gott, die Welt, die Mutter mit ein und demselben Gefühl.“ Der Zögling kommt zu dem hohen Gesetz: „Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. Er sieht ein, dass er sich nur durch die Vollendung seiner Brüder vollende“. (Wie Gertrud S. 197.) Gottesglaube gibt Kraft, Wahrheit, Weisheit, Seligkeit und Unsterblichkeitsglauben. Glaube an Gott gibt Vater-, Bruder- und Kindersinn. (Abendstunde . . S. 64.) Gott allein gibt Stärke im Unglück und nicht das Gerede der Weisen und ihre Lehrsätze. Die Frage, wie Gottesglaube entsteht, löst Pestalozzi anders als Fichte: „Glaube an Gott, du bist nicht Folge und Resultat gebildeter Weisheit, du bist reiner Sinn der Einfalt, horchendes Ohr der Unschuld auf den Ruf der Natur, dass Gott — Vater ist.“ (Abendstunde S. 62.) „Glauben an meinen Vater, der

Digitized by Google

Gottes Kind ist, ist Bildung meines Glaubens an Gott.“ (Abendstunde S. 65.) — Der Glaube an Gott zeigt sich wieder rückwirkend auf das praktische Leben: „Mein Glaube an Gott ist Sicherstellung meines Glaubens an meinen Vater und an jede Pflicht meines Hauses“. (Abendstunde S. 65.)

Aus der Mutterliebe entwickelt sich in dem Zöglinge Pestalozzis die Liebe zu Gott und die Einsicht in die moralische Weltordnung. Religiöser Glaube ist sonach vor allem ein Bedürfnis des Herzens. Hingegen ist Religion bei Fichte mehr Folge und Resultat philosophischer Einsicht und bleibt mehr eine Forderung des Verstandes. Der Gott Fichtes ist mehr mataphysich gefasst. Es ist der allgemeine Geist, das allgemeine Leben, das für die sterblichen Menschen unbegreiflich bleibt. Gott ist hiernach vom Menschlichen gänzlich verschieden. Es ist „der erhabene, lebendige Wille“, den kein Begriff umfassen kann. Fichte schreibt: „Wie du für dich selbst bist und dir selbst erscheinst, kann ich nie einsehen, so gewiss ich nie du selbst werden kann. Was ich begreife wird durch mein blosses Begreifen zum Endlichen; und dieses lässt auch durch unendliche Steigerung und Erhöhung sich nie ins Unendliche verwandeln. Du bist vom Endlichen nicht dem Grade sondern der Art nach verschieden. Sie machen dich durch jene Steigerung nur zu einem grösseren Menschen, und immer zu einem grösseren; nie aber zum Gotte, zum Unendlichen, der keines Masses fähig ist.“ (Bestimmung des Menschen S. 142.)

Der Gott Pestalozzis aber erscheint mehr persönlich als liebender Vater und hat dieselben Gefühle, die auch der Mensch in sich trägt. Pestalozzi sagt: „Es (das Kind) personifiziert sich Gott instinktartig, unvermeidlich, notwendig. Und in dem Masse, wie sich sein Geist über die sichtbare Natur erhebt, so erhebt sich auch seine personifizierte Idee von Gott über alles Sicht-

Digitized by Google

bare und Vergängliche zur Vorstellung eines unsichtbaren und ewigen Schöpfers und Herrn der Natur, eines in unzugänglichem Lichte wohnenden Führers und Vaters der Menschheit.“ (Ueber die Idee S. 442.)

Noch andere Unterschiede in der Gottesvorstellung beider Männer sind vorhanden: Der Fichte'sche Gott ist strenger Pflichtengott, der Pestalozzis hat auch die verzeihende Liebe. Vor dem Gott Fichtes hege ich vor allem Achtung, den anderen liebe ich und ihm vertraue ich wie einem liebenden Vater. Zur Fichteschen Gottesidee vermag sich nur der Gereifte zu erheben, der Gott Pestalozzis aber ist für die Menge, ist Volksgott.

In der Absicht, mit der beide Männer praktische Pädagogik treiben, besteht von vornherein ein bedeutsamer Unterschied. Fichte wünscht vor allem durch die Einführung und praktischen Verwirklichung seiner Erziehungspläne eine Wiedergeburt der deutschen Nation herbeizuführen und damit die Befreiung aus der Napoleonischen Knechtschaft. Er tritt lebhaft ein für die Vorzüge des deutschen Volkes und seiner Sprache und erstrebt eine auf die Eigentümlichkeiten des deutschen Volkes sich gründende allgemeine Nationalerziehung. In seinen Reden wendet er sich deshalb an die gesamte deutsche Nation, an Höhere und Niedere. Pestalozzi aber hat bei allen seinen Bestrebungen mehr das niedere Volk im Auge. Die wirtschaftliche Notlage, die Un- und Verbildung des niederen Volkes betrübt ihn. Er erkennt die grosse Bedeutung des wirtschaftlichen Wohlergehens für den ganzen übrigen Zustand des Menschen. Es ist ihm sehr darum zu tun, den Menschen auch zur Weisheit in praktischen Dingen zu erziehen. In „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“ heisst es: „Er will den Punkt von Einsicht und Denkkraft, den alle Menschen für ein selbständiges und weises Leben bedürfen, allgemein zu erzielen suchen. Nicht zwar, um die Wissenschaften als

Digitized by Google

solche, zum trügenden Spielwerke der Brot bedürfenden Armut zu machen; aber hingegen die Brot bedürfende Armut durch die ersten Fundamente der Wahrheit und der Weisheit von der Gefahr befreien, das unglückliche Spielwerk ihrer eigenen Unwissenheit sowohl als der Schlauheit anderer zu sein.“ (Wie Gertrud S. 34.) Pestalozzi erstrebt also vor allem eine Besserung des niederen Schulwesens, des Volksschulwesens.

Weiterhin zeigt sich in allen pädagogischen Gedanken und Vorschlägen Fichtes im Gegensatz zu denen Pestalozzis eine Vorliebe für das Allgemeine, in denen Pestalozzis aber eine Neigung für das Besondere. Bei der intellektuellen Bildung verlangt Fichte, dass der Zögling vor allem allgemeine, umfassende Wahrheiten, allgemeine Gesetze erkenne, nach denen alles Geschehene sich vollzieht und aus denen alle Einzelerscheinungen und Einzeltatsachen abzuleiten sind. Bei der sittlichen Bildung wird der Zögling frühzeitig zur Erkenntnis umfassender sittlicher Wahrheiten und zur Einsicht in die allgemeine sittliche Weltordnung geführt. Uniformierend ist Fichte weiterhin in seinen praktischen Vorschlägen. Die Kinder nimmt er den einzelnen Familien ab und erzieht sie in allgemeinen öffentlichen Anstalten. Er ist bedacht auf grosse menschheitsorganisatorische Bestrebungen. Wenn die Bildung des deutschen Volkes zur vollkommenen Nation vollendet ist, so soll von da aus eine Besserung des ganzen Menschengeschlechtes anheben. Endziel ist eine grosse, freie, moralische Gemeine, unter der völliger Friede herrscht und eine unbedingte Herrschaft über den Naturmechanismus.

Auch in Rücksicht auf die Menschennatur betont Fichte vor allem das Allgemeine, das allen Menschen Gemeinsame. Das Individuelle sieht er als etwas Vorübergehendes an, das an sich keine dauernde Berechtigung hat, sondern das in die Allgemeinheit übergehen soll.

Digitized by Google

In dem allem weicht Pestalozzi von Fichte ab. Er lässt bei der intellektuellen Ausbildung den Blick des Zöglings lange auf dem Besonderen und dem Kleinsten weilen. Er lässt sich liebevoll in die Eigentümlichkeiten eines Gegenstandes versenken, und nur allmählich führt er ihn zu allgemeineren Wahrheiten empor. Auch begegnet er allgemeinen Erziehungsregeln zunächst mit berechtigtem Mistrauen. Er setzt sie in den Rang von gleichartigen Sonntagspredigten, die so oft ganze Gemeinden erbauen und so wenig dem einzelnen Menschen auf den richtigen Weg helfen.

Auch die sittliche Elementarbildung knüpft Pestalozzi nicht an allgemein gültige sittliche Wahrheiten an, sondern an das individuelle Beispiel und das lebendige, stets gegenwärtige Vorbild der Eltern, namentlich der Mutter.

Bei allen Erziehungsmassregeln soll von dem individuellen Menschen ausgegangen und auf ihn Rücksicht genommen werden. Pestalozzi sagt: „Die Bildung zur Menschlichkeit, die Menschenbildung und alle ihre Mittel sind in ihrem Ursprung und in ihrem Wesen ewig die Sache des Individuums und solcher Einrichtungen, die sich eng und nahe an dasselbe, an sein Herz und an seinen Geist anschliessen"; und an anderer Stelle: „Daher ist die feste Aufmerksamkeit auf eines jeden Kindes Individuallage eine der ersten und wesentlichsten Erziehungsregeln". (Schweizer Blatt S. 284.) Pestalozzi ist der Ansicht, dass sich unser Geschlecht nicht in grossen menschlichen Gemeinschaften, sondern von Herz zu Herz menschlich bildet. Deshalb lässt er das Kind im Segen seiner Häuslichkeit. „In ihm, im Heiligtum des häuslichen Lebens liegt bestimmt der ganze Umfang aller Anfangsmittel, durch welche die sittlichen, geistigen und physischen Kräfte unseres Geschlechts auf eine naturgemässe Weise entfaltet werden können". (An die Unschuld S. 225.) Häusliches Leben ist nach Pestalozzi das

Digitized by Google

Grundmittel der Menschenveredlung. „Die Haushaltung, der enge Kreis von Vater und Mutter, wie er sich allmählich ausdehnt in Kinder, Verwandte, Hausgenossen, Gesinde und Arbeiter, ist in Rücksicht auf diese Veredlung der höchste Näherungspunkt des heiligen, ganz reinen Kulturstandpunkts der Individualität. Da, im Umkreis seiner Haushaltung, in der heiligen Näherung zur Individualität d. h. des Individuums an das Individuum, findet unser Geschlecht, gleichsam von Gott gegeben, die eigentlichen unwandelbaren Mittel der naturgemässen, allgemein harmonischen und progressiv steigenden Entfaltung des ganzen Umfangs seiner humanen Kräfte und Anlagen und mit diesen die ursprünglichen, sinnlich belebten Urmittel seiner sittlichen, geistigen und physischen Veredlung." (An die Unschuld S. 134, 135.)

Die häusliche Erziehung zieht also Pestalozzi der allgemeinen Erziehungsanstalt Fichtes bei weitem vor: „So wahr und richtig als dieses ist, so beweist es doch nur, dass die häusliche Erziehung an sich selbst bessere und reinere Mittel zur Anwendung der Grundsätze der Elementarbildung anbietet, als irgend eine öffentliche oder Privaterziehungsanstalt". (Ueber die Idee S. 492.) — Pestalozzi erkennt auch den gewaltigen Einfluss, den die besonderen Verhältnisse, in denen das Kind lebt, auf seine Entwicklung haben. Doch will er nicht wie Fichte die Unterschiede zwischen Hoch und Niedrig aufgehoben wissen, sondern er will das Kind so erziehen, dass es innerhalb des Kreises, in den es später treten wird, glücklich sein kann. „Der Arme soll zur Not erzogen werden."

Auch das Individuelle im Menschen wird im Gegensatz zu Fichte geschätzt, und von der Erziehung wird gefordert, dass sie ihm Rechnung trage. Es sollen ja nicht alle Menschen das Gleiche werden, sondern jeder Mensch soll etwas Besonderes werden. Vor dem Irrtume, dem Kinde eine willkürliche der uniformierende Ausbildung geben zu

Digitized by Google

wollen, warnt er mit folgenden Worten: „Der Mensch kann tausenderlei werden, und das Kind muss zu allem vorbereitet werden, sagen wir Jungen und träumen uns Bilder von der Menschheit, die wir nicht kennen und geben indessen auf den Buben nicht Achtung, den du Hans heisst und der Bub wird nichts nutz, weil wir umnebelt von den Träumen der Menschheit den Hans vergessen, in welchem der Mensch, den wir erziehen wollten, aufgewachsen.“ (Schweizer Blatt S. 285.) —

Wenn man die Hauptunterschiede in den Anschauungen beider Männer zusammenfasst, so kommt man zu folgender Uebersicht: Fichte will gemäss seiner philosophischen Lehre, die das „An sich“ der äusseren Dinge leugnet, die innere Anschauung, die Empfindung gebildet wissen, Pestalozzi fordert ein liebevolles Anschauen der äusseren Dinge. — Fichte fordert eine bei Pestalozzi fehlende Anleitung zur logischen Schulung des Verstandes und eine Anleitung zu einer freien und schöpferischen Betätigung des Intellekts in der Entwerfung von Zweckbegriffen, die die Grundlage für die sittliche Ausbildung abgeben sollen. Pestalozzi leugnet den grossen Einfluss eines moralischen Bildes auf das sittliche Verhalten des Zöglings und betont gegenüber Fichte, der der Erziehung zur menschlichen Freiheit und zur Willensstärke das Wort redet, mehr den Einfluss äusserer, namentlich häuslicher Erziehung. Er wird auch der Macht des Trieblebens im Menschen gerecht und wünscht vor allem sittliche Gewöhnung und Wecken sittlicher Gefühle. Das Wollen mit Freiheit kommt bei ihm erst spät. — Fichte trägt bei seiner Erziehung weniger der Individualität des Zöglings Rechnung. Er verlangt sogar ein Aufgehen derselben in der Allgemeinheit. Bei Pestalozzi findet man ein liebevolles Eingehen auf diese, sowie eine Erziehung für den individuellen Stand und die individuelle Lage und die Betonung des hohen Wertes des Individuums. —

Auch Ad. Diesterweg hat sich früher bereits über das Verhältnis Fichte's und Pestalozzi's geäussert (siehe

Digitized by Google

Monumenta Germaniae Paedagogica Bd. 31, S. 285 ff.). Er kommt zu folgenden Ergebnissen:

„1. Beide (Fichte und Pestalozzi) gehen von der Verdorbenheit der Masse der Zeitgenossen aus.

2. Beide suchen dem Verderben die Quelle abzugraben.

3. Sie gehen davon aus, dass die menschliche Natur ursprünglich unverdorben sei.

4. In den Mitteln gehen sie auseinander: Pestalozzi will die Wohnstube wieder in ihrer Reinheit darstellen, Fichte will Nationalerziehungsanstalten.

5. Pestalozzi ging unmittelbar vom Leben aus; aber auch Fichte schloss seine Nationalerziehung der „Idee der Elementarbildung" an.

6. Pestalozzi wollte eine allmähliche, Fichte eine gewaltsame Umformung der Gesellschaft.

7. Sie verwirklichten ihre Idee beide nicht, trotzdem erreichten sie beide mehr, als sie unmittelbar erstrebten."

Aus dieser Vergleichung erkennt man, dass Diesterweg zu ähnlichen Ergebnissen gelangt, wie sie unabhängig von ihm in vorliegender Arbeit auf Grund der Schriften beider Männer gewonnen wurden.

Digitized by Google

III. Schlussbetrachtung.

Es ergibt sich noch die Frage: Was ist für die Einsicht in die Aufgabe der Erziehung aus der vorstehenden Vergleichung zu entnehmen? Alle diejenigen Punkte, worin zwei so entgegengesetzte Denkernaturen übereinkommen, müssen für jene Aufgabe als wesentliche Erfordernisse angesehen werden. Es ergeben sich sonach folgende Fingerzeige für Unterricht und Erziehung:

Jeder wahrhaft gute und bildende Unterricht muss sich auf die Natur des Kindes gründen und sich mit seiner natürlichen geistigen Entwickelung im Einklang befinden.

Alle nur auf einen einseitigen Zweck gerichtete Bildung befindet sich mit der menschlichen Natur nicht in Uebereinstimmung und ist zu verwerfen; dagegen ist eine allseitige, harmonische Ausbildung des ganzen Menschen mit allen seinen Kräften und Anlagen anzustreben. Besondere Ausbildung und Standesbildung kommt später und ist nur als ein Zusatz und als nähere Bestimmung der allgemeinen Menschenbildung anzusehen.

Hauptziel für Unterricht und Erziehung ist die Stärkung der geistigen, körperlichen und sittlichen Kräfte des Kindes. Die Aneignung eines gewissen Masses von Kenntnissen ist nicht so wichtig. Kenntnisse ergeben sich nur nebenbei als unausbleibliche Folge.

An die Stelle der Willkür und des blinden Pro-

Digitized by Google

bierens soll ein sicheres und berechnendes Erziehungs- und Unterrichtsverfahren treten, das des Erfolges schon von vornherein gewiss ist.

Beim Unterrichte und bei der Erziehung soll nur das benutzt werden, was sich im Kinde selbst dazu anbietet, nämlich der in jedem Menschen vorhandene Trieb nach Entwicklung. Bei der geistigen Ausbildung gibt dieser sich zu erkennen in dem Lerneifer, bei der körperlichen in dem Streben des Kindes nach Bewegung und bei der sittlichen Ausbildung in seiner Liebe für das Rechte und Gute und in dem Wunsche des Kindes, gut zu sein.

Die Unterrichtsmethode soll sich zu einer Anleitung des Zöglings zum selbständigen Erfinden gestalten, wobei also der Lehrer nur leitet und Strafen, sowie Mittel zur Aneiferung überflüssig sind.

Ausgangspunkt für den Unterricht ist die Anschauung sinnenfälliger Gegenstände und das daraufgegründete Urteil.

Neben der Bildung zur Anschauung und auf Grund dieser ist auch logische Bildung des Verstandes zu erstreben.

Unterricht und Erziehung sollen auf das Handeln hinzielen; denn das Lernen und die Kräftebildung sind nicht Selbstzweck, sondern sie dienen dem Handeln. Deshalb ist auch die sittlich-religiöse Erziehung das wichtigste Stück der Menschenbildung.

Die gute Erziehung seiner Angehörigen ist die oberste Pflicht für Staat und Regierung; denn von ihr hängt der ganze übrige Zustand des Volkes und der Nation ab.

Der Zögling ist vor allem für die menschliche Gesellschaft zu erziehen und in ihm ist Liebe für sein Vaterland zu erwecken.

In dem Staatsleben selber darf jeder den Anspruch auf Bildung erheben, es besteht Gleichheit vor dem Gesetz, die Freiheit und Selbständigkeit des Einzelnen ist

Digitized by Google

auch im Zwange des Staates zu achten, und das bloss künstlich geschaffene gesellschaftliche Recht ist dem höheren sittlichen Recht unterzuordnen.

Endziel ist die Herstellung einer grossen, freien, moralischen Gemeinde, wo sich der Einzelne nicht wegen dem Zwang der Gesetze, als vielmehr aus eigenem inneren Antrieb der allgemeinen Ordnung fügt. —

Auch die Differenzpunkte Fichtescher und Pestalozzischer Ansichten erweisen sich nicht sowohl als Widersprüche, sondern vielmehr als gegenseitige Ergänzungen. Was aus dieser Ergänzung herauskommt, muss gleichfalls für die Aufgabe der Erziehung als massgebend angesehen werden.

Es ergeben sich folgende Ergänzungen: Am besten entzieht sich der Unterricht der Gefahr der Veräusserlichung dadurch, dass er das Kind anleitet, selber in sich die Empfindungen äusserer Gegenstände zu bemerken, und, dass er nicht früher dem Kinde das Wortzeichen gibt, als bis sich bei diesem selber das Bedürfnis nach Bezeichnung des Empfundenen einstellt.

Der Unterricht soll sich nicht nur damit begnügen, die Beschaffenheiten der Dinge dem Zöglinge einzuprägen, dieser soll auch nach Möglichkeit die Gründe verstehen, wodurch diese Beschaffenheiten notwendig sind, er soll auch mit den Gesetzen bekannt gemacht werden, nach denen sich das Geschehene vollzieht.

Zunächst kommt also der analytische Gang im Unterrichte, sodann der synthetische, der vom Grund zur Folge fortschreitet.

Die erste Erziehung vor der sittlichen Einsicht findet am besten im Elternhause statt und liegt hier in der Hand der Mutter, die besonders durch die Besorgung der natürlichen Bedürfnisse des Kindes diesem unentbehrlich ist, die in ihm die edleren Gefühle der Liebe und des Vertrauens lebendig macht und es zu sittlichen Gewöhnungen anleitet. Die erste Erziehung liegt weiterhin in der Hand

Digitized by Google

des Vaters, dessen sittliches Beispiel und Strenge Achtung im Kinde erweckt. Auch an dem Urteile der Erwachsenen findet das Kind den Massstab dafür, ob es richtig handelt oder nicht. Vor ihnen will es schon durch sein Handeln achtungswürdig erscheinen.

Späterhin soll sich die freie, schöpferische Betätigung des Intellekts kund tun in dem Entwerfen von Zweckbegriffen, die sich nicht auf einen schon vorhandenen, sondern auf einen noch zu verwirklichenden Zustand beziehen. Das Wohlgefallen an den selbst entworfenen moralischen Bildern soll im Zögling den Wunsch nach ihrer Verwirklichung wecken und auf das Handeln bestimmend wirken.

Sittlich reif ist der Zögling, wenn er die sittlichen Grundsätze aus eigenem inneren Antrieb befolgt und auch unabhängig von dem Urteile der Aussenstehenden richtig handelt, wenn er den Masstab dafür, ob er sich achten dürfe, in sich selber, in der Selbstachtung, findet.

Das angeborene dunkle Gefühl für Wahrheit und Recht geht beim Zögling so allmählich in klare sittliche Einsicht über.

Religiöse Bildung besteht nicht in totem Bibel- und Dogmenglauben, sondern Religion wird vor allem im Leben sichtbar. Sie lehrt, jeden Menschen als Kind Gottes achten und zu lieben.

Wo das Elternhaus sich nicht im Stande zeigt, die Kinder richtig zu erziehen, hat der Staat das Recht, diese ihm abzunehmen und in besonderen Anstalten, die aber, um möglichst segensreich zu wirken, die Vorzüge des geordneten häuslichen Lebens nachahmen sollen, unterzubringen und von Staatswegen für richtige Erziehung zu sorgen.

Aus dem Leben und Wirken in und für die kleinste und ursprünglichste menschliche Gemeinschaft der Familie erwächst dem Zöglinge das Verständnis für grössere soziale Gemeinschaften. Zuletzt wird er auch

Digitized by Google

das Wesen und den Sinn eines geordneten Staates erkennen.

Auf der einen Seite wird individuelle Erziehung, Bildung für den besonderen Stand und die besondere Lage gefordert, andererseits soll auch das Individuum nicht völlig in seinem eng begrenzten Dasein aufgehen, sondern in ihm soll das Verständnis für grosse menschliche Organisationen heranreifen; der durch die neue Erziehung Hindurchgegangene soll der Gesamtheit angehören, soll mit dieser denken, fühlen, für sie wirken und handeln und selbst für sie sterben können.

Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY
OF

Lebenslauf.

Ich, Peter Ehrhard, evangelischer Konfession, bin am 16. Februar 1880 zu Nieder-Kainsbach, Kreis Erbach i. O., als Sohn des späteren Bürgermeisters Philipp Ehrhard geboren. Bis zum vierzehnten Lebensjahre besuchte ich die Volksschule meines Heimatsdorfes, sodann ein und ein halbes Jahr lang die Realschule zu Darmstadt und bis zur Reifeprüfung Ostern 1900 das Realgymnasium daselbst. Ich studierte an den Universitäten Tübingen, Göttingen und Giessen Chemie, Physik und Mathematik. Von Ostern 1904 bis Ostern 1905 war ich beurlaubt und weilte zu Hause. Im Juli 1905 bestand ich die Prüfung für das höhere Lehramt zu Giessen. Danach absolvierte ich das erste Halbjahr meines Vorbereitungsdienstes an dem Realgymnasium zu Darmstadt. Nach Ableistung meines Militärjahres in Darmstadt gehörte ich bis Herbst 1907 wieder dem pädagogischen Seminar genannter Schule an. Nunmehr bin ich an der Oberrealschule zu Darmstadt beschäftigt.

Während meiner Studienzeit besuchte ich die Vorlesungen, beziehungsweise Uebungen folgender Herren Professoren: Stahl, v. Brill, Maurer, Waitz, v. Pechmann, Hassert, Spitta; Hilbert, Wallach; Brauns, Drude, Naumann, Elbs, Fromme, Netto, Pasch, Siebeck und Groos.

Es ist mir eine angenehme Pflicht, an dieser Stelle meinen verehrten Herren Lehrern, insbesondere Herrn Geheimen Hofrat Prof. Dr. Siebeck meinen aufrichtigsten Dank auszusprechen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE STAMPED BELOW

AN INITIAL FINE OF 25 CENTS

WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH DAY AND TO $1.00 ON THE SEVENTH DAY OVERDUE.

MAR 1 1940	

202458 LA128
E5
Ehrhard, P.
Die pädagogischen
grundanschauungen bei
Fichte und Pestalozzi.
MAR 1 1940
FEB 29 1940
Ehrhard
202458
LA128
E5
50m-6,'16

Digitized by Google

Digitized by Google